Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 67 (1979)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

November 1979
67. Jahrgang
Erscheint monatlich
Auflage über 35 000
Organ des
Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE

11

Berner Altstadt (Blick vom Münsterturm)

ZUR WIRTSCHAFTS- UND GELDMARKTLAGE

vom 26. Sept. bis 24. Okt. 1979

Zuversichtliche Unternehmer

In der schweizerischen Industrie hat sich die Erholung, die Anfang 1979 einsetzte, im dritten Quartal fortgesetzt. Positiv auf den Geschäftsverlauf ausgewirkt haben sich vor allem der bis Mitte September weitgehend stabile Schweizer-Franken-Kurs sowie die allgemein optimistischere Beurteilung der künftigen Wirtschaftsentwicklung. Im vierten Quartal 1979 dürfte sich die Belebung der Geschäftstätigkeit fortsetzen. Anlässlich einer Konjunkturumfrage einer Grossbank rechnete denn auch die Mehrheit der Firmen mit einer besseren oder unveränderten Entwicklung von Bestellungseingang, Umsatz und Produktion. Einen lebhafteren Geschäftsgang versprechen sich insbesondere die Vertreter der Maschinen-, der Textil-, der Papier- und Karton- sowie der chemischen Industrie. Einen guten Geschäftsgang meldet ebenfalls das Hochbaugewerbe. Stützpfeiler der Konjunktur ist dort nach wie vor der Wohnungsbau. Weniger gut und von Unternehmung zu Unternehmung verschieden verläuft der Geschäftsgang im Tiefbau. Zu einer partiellen Besserung trugen einige nach 1978 vergebene langfristige Strassenbauaufträge bei. Für die restlichen drei Monate dieses Jahres rechnen die Unternehmer im Tiefbau nicht mit einer spürbaren Verbesserung ihrer Lage. Vom Aufschwung im Baugewerbe profitiert unter anderem die Metallwarenindustrie, wo der Absatz von Armierungsstahl, Gussprodukten, Röhren, Sanitäranlagen usw. eindeutig nach oben zeigt. Entsprechend werden gute Kapazitätsauslastungen und — dank steigenden Preisen — eine Verbesserung der Ertragslage gemeldet.

Unter Absatzschwierigkeiten im Ausland leidet die Käseindustrie, die mit einem Jahresumsatz von über einer Milliarde Franken und einem mengenmässigen Exportanteil von mehr als der Hälfte der Gesamtproduktion einer der wichtigsten Zweige der Nahrungsmittelindustrie ist (rund 46 Prozent der in der Landwirtschaft anfallenden Milchmenge werden zu Käse verarbeitet). Während im Inland — nicht zuletzt dank zahlreichen Verbilligungsaktionen — im ersten Halbjahr 1979 rund 5 Prozent mehr Käse verzehrt wurden, sank die Nachfrage im Ausland gleichzeitig um knapp 6 Prozent. Während im Inland mit einer weiteren Verkaufssteigerung gerechnet wird, sind die Aussichten beim Käseexport sehr ungewiss, da die weltweite Überproduktion beim Hartkäse anhalten dürfte.

Die kontinuierlich steigende Nachfrage in verschiedenen Branchen wird es voraussichtlich immer mehr Unternehmungen erlauben, die Verkaufspreise leicht nach oben anzuheben. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass auch die Personal- und Materialkosten steigende Tendenz haben. Für 1980 rechnen denn auch praktisch sämtliche Branchen und Unternehmungen sowohl mit einem Anstieg der Personalaufwendungen als auch mit einer Zunahme der Materialkosten.

Neue Exportchancen

Der Zugang der schweizerischen Exportprodukte zu den wichtigsten überseeischen Märkten (USA, Japan, Kanada usw.) wird inskünftig erleichtert. Dafür wird die Schweiz ihre Zölle abbauen. Das sind die wichtigsten Punkte der Handelsverhandlungen, welche im Rahmen des allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) geführt worden sind. Die Schweiz ihrerseits wird einen Zollabbau vorzunehmen haben, der dem Bund jährlich Mindererträge von 60 bis 70 Millionen Franken bringt. Der durchschnittliche Zollabbau der rund hundert an diesen Zollverhandlungen beteiligten Länder beträgt etwa 30 Prozent. Dabei wurden die hohen Zölle in der Regel stärker gesenkt als die niedrigen. Wegen des verhältnismässig geringen Zollschutzes beträgt der Zollabbau der Schweiz nur etwa 23 Prozent. Dagegen kommt sie in den Genuss einer durchschnittlichen Zollsenkung von 33 Prozent. Die schweizerischen Zollzugeständnisse betreffen ausschliesslich Industriezölle. Die Interessen unserer Landwirtschaft bleiben somit unangetastet. Der Zollabbau soll ab Anfang 1980 in acht jährlichen Stufen vollzogen werden. Vorerst muss allerdings erst noch das Verhandlungsergebnis den Eidgenössischen Räten in der Dezembersession zur Genehmigung unterbreitet werden.

Daneben will die Schweiz auf Massnahmen und Praktiken verzichten, die den freien Warenaustausch behindern oder die Wettbewerbsbedingungen verfälschen. So soll weltweit grössere Zurückhaltung bei der Subventionierung einheimischer Produzenten geübt werden. Im öffentlichen Beschaffungswesen sollen ausländische Konkurrenten zumindest auch eine Chance erhalten. Das sogenannte Zollwertsystem soll im Interesse künftiger Zollverhandlungen vereinheitlicht werden, wobei die Schweiz allerdings ihren Gewichtszoll beibehält.

So verheissungsvoll die Ergebnisse dieser Zollverhandlungen auch sein mögen, ihre Bewährungsprobe werden sie in der Praxis zu bestehen haben. Die erreichte Handelsliberalisierung kann nämlich einen schärferen internationalen Konkurrenzkampf auslösen, so dass unter Umständen zu erwarten ist, dass die Regierungen häufiger als in der Vergangenheit Schutzmassnahmen ergreifen könnten, um in Schwierigkeiten geratene Branchen von der internationalen Konkurrenz abzuschirmen.

Hoffender Fremdenverkehr

Der schweizerische Fremdenverkehr sieht der kommenden Wintersaison mit einigem Optimismus entgegen und hofft, trotz der nach wie vor prekären Ertragslage besser abzuschneiden als im ausgesprochen schwachen Winter 1978/79. Die Hotelaufenthalte gingen damals um 10 Prozent oder 1,4 Millionen auf 12,1 Millionen zurück. Einem leichten Anstieg der Schweizer Frequenz stand dabei ein Rückgang der Auslandübernachtungen von 18 Prozent gegenüber. Der Einbruch wurde vor allem auf die massive Höherbewertung des Schweizer Frankens sowie auf die ungünstigen Schneeverhältnisse zurückgeführt.

Die jüngsten Turbulenzen am Devisenmarkt bilden nach Ansicht von Fremdenverkehrsfachleuten noch keinen Anlass zu grosser Beunruhigung. Die von der Dollarschwäche betroffenen amerikanischen Gäste spielen nämlich in der Wintersaison keine allzu grosse Rolle. Viel bedeutender für den Tourismus ist die Entwicklung der deutschen Währung. Hier ist eine gewisse Zuversicht jedoch am Platz, wenn man die Bemühungen der Schweizerischen Nationalbank, für einen stabilen Kursverlauf zu sorgen, bedenkt.

Der währungsbedingte Vorbehalt, die Schweiz sei ein teures Ferienland, hat sich mehrheitlich wieder verflüchtigt. Der seit 1975 in Kraft stehende Preisstopp in der Hotellerie sowie die weitere Verbesserung der Leistungsqualität bil-

den Garanten dafür, dass der Gast in der Schweiz einen verlässlichen Gegenwert erhält. Im übrigen haben die Schweizer Hoteliers darauf verzichtet, im kommenden Winter auch einen Heizölzuschlag zu erheben. Die gestiegenen Heizölpreise sollen zum Teil durch Sparmassnahmen aufgefangen werden. Die Reaktion der Gäste bleibt allerdings abzuwarten, wenn die Zimmer weniger erwärmt werden.

Teuerung wohin?

Als anfangs der 70er Jahre der Landesindex der Konsumentenpreise gegen die 7-Prozent-Grenze kletterte, unterbreitete der Bundesrat dem Parlament ein ganzes Massnahmenpaket zur Bekämpfung der Teuerung. Nachdem unser Land in den letzten drei Jahren in Sachen Inflation ständig das Schlusslicht bildete und einen überall beachteten «Tiefenrekord» aufstellte, hat sich nunmehr das Blatt wieder gewendet. Im September ist der Konsumentenindex erneut um 0,5 Prozent gestiegen. Die Jahresteuerung erreichte inzwischen 4,8 Prozent, wobei allein die Verteuerung des Erdöls 2,4 Prozent ausmacht.
Würde der Konsumentenpreisindex bis Ende Jahr im Gleichschritt weiter steigen, ergäbe dies eine Teuerung von gegen 7 Prozent. Da stellt sich natürlich zwangsläufig die Frage nach allfälligen Massnahmen zur Teuerungsbekämpfung. Solche sind jedoch beim Bund vorderhand nicht in Aussicht genommen. Dort wird nämlich erwartet, dass der Index bis Jahresende nicht über die 5-Prozent-Grenze klettern werde. Man spricht von einer Stabilisierung und später sogar von einer möglichen Abflachung.

Stabile Briefmarken

Die neuen Briefmarkenkataloge, die jeweils im Herbst erscheinen, sind für den Briefmarkensammler — allein in der Schweiz dürften es rund 100 000 ernsthafte Sammler geben — das, was die täglichen Kursblätter der Börsen für den Kapitalanleger darstellen: eine Orientierung über die aktuelle Marktsituation. Auch wenn die in den Markenkatalogen aufgeführten Preise nur approximative Verkaufspreise darstellen, gibt die Verschiebung des Preisniveaus innerhalb eines Jahres doch einen guten Überblick über die vorherrschende Tendenz. Und wenn auch viele Briefmarkensammler in ihrer Freizeitbeschäftigung in erster Linie ein Hobby erblicken und nicht unbedingt nur eine Kapitalanlage, so hat doch kaum einer etwas dagegen einzuwenden, wenn seine Sammelstücke im Wert steigen und er bei einer eventuellen Realisation seiner Sammlung einen höheren Preis erzielen kann.
Aus den Schweizer Katalogen 1980 geht hervor, dass die Preisbewegung insgesamt ruhig und durch Spekulation kaum verzerrt war. Diese relative Preisstabilität wird sicher viele Sammler ermuntern, ihre Bestände aufzurunden, sich neuen Gebieten zuzuwenden und mit ihrer Nachfrage dem Markt eine Stütze zu geben. Dass die Stimmung im Briefmarkengeschäft insgesamt gut ist, belegen nicht zuletzt die hohen Umsätze zu guten Preisen an den vielen Auktionen. Gerade für seltene Einzelstücke sind sie übrigens die fast einzige Gelegenheit, Lücken zu schliessen. Dass allerdings gute Einzelstücke ihren Preis haben, davon zeugen nicht nur die Katalognotierungen, sondern auch die Zuschlagspreise an den Auktionen.

Zinsanpassungen

Zu Beginn der Berichtsperiode zeichnete sich der schweizerische Kapitalmarkt noch durch eine gewisse Ruhe aus; die Zinsen befanden sich in einem labilen Gleichgewicht und bewegten sich bei Obligationen im engen Rahmen von 3¾ bis 4¼% bei Laufzeiten zwischen 8 und 12 Jahren. Der Anlagebedarf inländischer Investoren schien untersättlich zu sein. Zudem fehlten häufig Alternativmöglichkeiten, vornehmlich für die institutionellen Anleger.
Diese Situation hat sich in der Folge dann aber grundlegend geändert. So hat sich der amerikanische Dollar auf einem Niveau stabilisiert, wodurch die Interventionen — mit anderen Worten die Dollar-Stützungskäufe — unserer Nationalbank zurückgingen, was sich auch in einer Reduktion unserer Marktliquidität und damit einem Zinsanstieg bemerkbar machte. Die relativ starke Rückbildung der Marktmittel innert weniger Tage führte zu einem Anstieg der Eurosätze für kurzfristige Frankendepots um ½ bis ¾%. In der Folge wurden mit Wirkung ab 12. und 24. Oktober die Zinssätze für Kundenfestgelder erhöht. Es gelangen zurzeit folgende Konditionen zur Anwendung: 3—5 Monate 2¼%, 6—11 Monate 2½%, 12 Monate 2¾%.
Nachdem der Landesindex der Konsumentenpreise im September 1979 eine Erhöhung um 0,5% gegenüber dem Vormonat erfuhr und damit auf 4,8% über dem Stand vor Jahresfrist liegt, strafft die Nationalbank die Zügel der Geldmengenpolitik wieder vermehrt, was ebenfalls ein Anziehen der Zinssätze bewirkt. Im übrigen scheint diese ungünstige Nachricht von der Teuerungsfront auch ins Bewusstsein der Anleger gedrungen zu sein: Bei 4,8% Inflation, aufs Jahr berechnet, ist mit einer Nominalverzinsung in der Nähe von 3¾% nicht mehr viel Staat zu machen.
Ferner führen die weitaus höheren Zinssätze für langfristige Anlagen in D-Mark und Yen sowie der zu erwartende schar-

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE 11

November 1979
67. Jahrgang

Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Telefon 071 20 91 11
Telex RKSG 71231 ch
Redaktion
Dr. A. Edelmann, Direktor
Dr. Th. Wirth, Vizedirektor
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet
Druck und Versand
Walter-Verlag AG, 4600 Olten
Telefon 062 21 76 21
Inserate
Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen
Telefon 071 22 26 26
sowie sämtliche ASSA-Filialen
Adressänderungen
Adressänderungen, Neuabonnenten und Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiffeisenkassen und mit vorgedruckter grüner Mutationskarte direkt an
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,
Postfach, 4600 Olten 1

Aus dem Inhalt

Bankiervereinigung zur Einreichung der Initiative der SP Schweiz gegen die Banken 325
Bejahrte bernische Pädagogen interessierten sich für Friedrich Wilhelm Raiffeisen und sein Lebenswerk 325
Kreditgenossenschaften in Indonesien 326
Die neue 10-Franken-Note 328
Glückwunsch von Dir. Dr. A. Edelmann an den Verband Deutschbernischer Raiffeisenkassen 329
Die Ecke der Verwalterinnen und Verwalter 331
Urner Raiffeisenkassen tagten im alten Landsgemeindedorf Schattdorf UR 333
Deutschfreiburger Verband der Raiffeisenkassen 333
Tagung der seeländischen Raiffeisenkassen in Kappelen BE 335
Ein Freudentag für die Raiffeisenkasse Blumenstein BE 340
Neue Raiffeisenkasse in Pfaffnau LU 342
Raiffeisenkasse Ingenbohl baut sich ein neues Heim 344
Tradition in neuen Räumen 346

fe Zinsauftrieb in den USA zu vermehrter Beobachtung und Ausnutzung der internationalen Zinsdifferenz — selbstverständlich nur unter der Voraussetzung zukünftiger solider Währungsverhältnisse. Mit anderen Worten können die allfällige geringere Nachfrage nach inländischen Obligationen sowie die anziehenden Geldmarktsätze für Eurofranken Auswirkungen für den inländischen Kapitalmarkt zeitigen.

Grossbanken und Kantonalbanken behalfen sich bis anhin zur Kompensation des gestoppten Kassenobligationenzuflusses mit Anleihen. Im gegenwärtigen vierten Emissionsquartal dominiert denn auch der Bankapparat eindeutig, wobei grosse Anleihensbeträge mit einem Zinssatz von 3¾% und einer Laufzeit von 8 Jahren erfolgreich plaziert werden konnten.

Der eigentliche Anlass zum Übergang vom 3¾- zum 4-Prozenter für Anleihensobligationen besteht in der in zwei Tranchen geteilten Bundesemission von 250 Millionen Franken. Die Bedingungen lauten auf 3¾%, 9 Jahre fest, 99,25%, sowie auf 4%, 15 (13) Jahre, 100,50%. Die kürzere Tranche dürfte vorab auf das Interesse der Assekuranz stossen, während für die längerfristige Emission hauptsächlich Pensionskassen ihr Interesse bekunden dürften.

Im Zuge der Festsetzung dieser Anleihenskonditionen konnte das Noteninstitut die seit geraumer Zeit fällige Anhebung der Sätze für Kassenobligationen nicht mehr länger verwehren. Ab 29. Oktober lauten die zulässigen Ausgabebedingungen wie folgt: Grossbanken und Kantonalbanken 3¼% für 3—4jährige, 3½% für 5—6jährige und 3¾% für 7—8jährige Laufzeit. Regionalbanken und Raiffeiseninstitute ¼% mehr, also 3½% für 3—4jährige, 3¾% für 5—6jährige und 4% für 7—8jährige Laufzeit. Bei den Sparkassen- und Hypothekarzinssätzen dürfte die sich aufdrängende neue Runde mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung spruchreif werden. *TW*

Im November werden die Regenschirme wieder aktuell

Bankiervereinigung zur Einreichung der Initiative der SP Schweiz gegen die Banken

Die von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz eingereichte Initiative gegen die Banken ist im Wortlaut schon lange bekannt. Weder der Initiativtext selbst noch der ausführliche, aber rechtlich belanglose «technische Kommentar zu Handen des Bundesrates» vermögen aus wirtschafts- und bankpolitischer Sicht zu überzeugen. Es bleibt eine Tatsache, dass die Initianten Massnahmen fordern, welche auf Grund der bestehenden Verfassung und Gesetze zum grossen Teil schon heute eingeführt werden könnten, wenn für solche Eingriffe eine Mehrheit zu finden wäre. Der bevorstehende Entscheid des Bundesrates über die Revision des Bankengesetzes wird dem Parlament die Möglichkeit geben, notwendige materielle und redaktionelle Anpassungen am rechtlichen Rahmen für die schweizerische Bankwirtschaft vorzunehmen. In diesen Rahmen gehören die schon heute sehr weitgehenden Vorschriften über die Publizität der Banken. Die Frage der Einlegersicherung wird ebenfalls geprüft, obwohl in unserem Lande der sachliche Nachweis für die Notwendigkeit einer Sparerversicherung fehlt. Wenn Verluste eingetreten sind, konnten diese Fälle bewältigt werden, ohne dass Kleinsparer zu nennenswertem Schaden gekommen sind.
Vorschriften über die Verflechtung von Banken und anderen Unternehmen sind unnötig, weil die Schweizer Banken keine Politik der Einflussnahme auf andere Unternehmen betreiben. Der jüngst veröffentlichte Bericht der Kartellkommission über das Bankwesen beweist in einer für die Initianten peinlichen Weise, dass sie diese Forderungen wohl ausländischen Vorbildern abgeschrieben haben. Parlamentarische Debatten über die Berichte von Nationalbank und Bankenkommission, wie die Initianten sie verlangen, sind schon heute in beliebigem Masse möglich, ohne dass dafür eine neue Verfassungsbestimmung notwendig wäre. Die von den Initianten an erster Stelle ihrer Begehren genannte Aufhebung des Bankkunden-Geheimnisses ist als Mittel gegen Steuerhinterziehung oder zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Dritten Welt untauglich. Für die Bekämpfung der Steuerhinterziehung im Inland stehen neue und wirksame Instrumente zur Verfügung, die ausgeschöpft werden können. Auf Gelder aus Wirtschaftskriminalität oder Fluchtgelder aus der Dritten Welt sind die Schweizer Banken nicht angewiesen. Im übrigen gilt für die strafrechtlich begründeten Begehren um internationale Rechtshilfe kein Schutz durch das Bankkunden-Geheimnis.

Die Bankiervereinigung hat schnell und wirksam das Notwendige unternommen, um aus schlechten Erfahrungen Lehren zu ziehen. Dazu gehören die Empfehlungen und Musterverträge für Treuhandgeschäfte, die Richtlinien für Kautionen und Garantien, die Grundsätze über Konzept und Aufbau der internen Revision bei Banken, die Richtlinien für die Ausübung von Verwaltungsaufträgen an die Bank, die Vereinbarung über die Sorgfaltspflicht bei der Entgegennahme fremder Gelder und die intensiven Anstrengungen für die Verbesserung der Ausbildung der Bankrevisoren. Die Bankiervereinigung ist der Meinung, eine Politik, welche im Rahmen vernünftiger Gesetze Selbstverantwortung durch Selbstkontrolle stärkt, sei besser als der Eingriff durch den Gesetzgeber. Andererseits ist die Bankiervereinigung seit Jahren eindeutig für eine Verstärkung der staatlichen Bankenaufsichtsbehörde, der Bankenkommission, eingetreten. *(bk)*

Bejahrte bernische Pädagogen interessierten sich für Friedrich Wilhelm Raiffeisen und sein Lebenswerk

Obwohl der Name Raiffeisen weltweit verbreitet ist, gibt es dennoch zahlreiche Menschen — auch in unserem Lande, wo immerhin 1190 Raiffeisenkassen mit rund 220000 Genossenschaftern und nahezu einer Million Sparern bestehen —, denen dieser Name fremd tönt oder sogar völlig unbekannt ist. Dass dies tatsächlich der Fall ist, konnte der Verfasser dieser Zeilen während seines langjährigen Tätigseins in der Raiffeisenorganisation des öftern feststellen, auch in jüngster Zeit wieder. Dies sei als typisches Beispiel nachstehend deshalb geschildert, um darzulegen, wie notwendig es ist, immer wieder mit Einsatzfreudigkeit und unermüdlich aufklärend zu wirken und für eine Idee, die der steten Förderung und Verbreitung würdig ist, zu werben. Doch nun zur Sache.
Ohne eigenes Dazutun, also ganz spontan, wurde kürzlich dem Schreibenden vom Obmann einer Vereinigung pensionierter bernischer Lehrer der Wunsch unterbreitet, er möchte im Kreise ergrauter Pädagogen, die ihren Ruhestand dazu benützen, sich Geistesgebieten und Problemen zuzuwenden, denen sie während ihrer Berufsausübung zeithalber zuwenig Aufmerksamkeit schenken konnten, über die Raiffeisenorganisation orientieren. Ein solches Begehren, das ohne jegliche Aufforderung geäussert wurde, konnte selbstverständlich nicht mit einer Absage beantwortet werden. Die Bereitschaft hierzu war daher Sache eines raschen Entschlusses.
Da diese Gruppe bejahrter Schulmeister, die allesamt vor mehr als einem halben Jahrhundert das bernische Staatsseminar absolviert haben, den Ruhestand dazu benützt, von Zeit zu Zeit gemeinsame Ausflüge zu unternehmen, die nicht ausschliesslich der Geselligkeit und der Pflege guter Kameradschaft dienen, sondern jedesmal ein charakteristisches Gebiet unserer schönen Heimat näherbringen sollen, werden diese Ausfahrten jeweilen mit interessanten Besichtigungen, vorwiegend historischer und kultureller Stätten, bereichert, wobei Kurzvorträge und Plaudereien eingeschaltet werden, die dazu beitragen sollen, das gemeinsame Reiseerlebnis möglichst abwechslungsreich zu gestalten.
Der jüngste Ausflug führte bei angenehmer Herbstwitterung von Bern aus über den Längenberg ins heimelige Schwarzenburgerländchen, also ein Stück weit auf derselben Route, die vor wenigen Jahren die Gäste des schweizerischen Raiffeisen-Kongresses in Bern zurücklegten. Das war ein Zufall. Zwei Halte dienten der Besichtigung der auf dem Längenberg, hoch über dem Gürbetal, zu Ehren des bernischen

Dialektdichters Rudolf von Tavel errichteten Gedenkstätte und der Klosterruine Rüeggisberg, wo der in diesem stattlichen Bauerndorf beheimatete ehemalige Präsident des deutschbernischen Raiffeisenverbandes, Hermann Hofmann, kurz über das ehemals bedeutende Kloster (Kluniazenser), das 1484 durch Papst Innozenz VIII. aufgehoben wurde, orientierte. Ein Modell in dem neben der Ruine sich befindenden kleinen Museum gab einen Begriff von der ehemals mächtigen Klosterkirche. Dann ging die Fahrt weiter über Rüschegg nach Riffenmatt bei Guggisberg, wo im Gasthof zum Löwen nicht nur für das leibliche Wohl gesorgt wurde, sondern — wie hätte es anders sein können! — auch das alte Guggisberger Lied «s isch äben e Mönsch uf Ärde» ertönte, in dem die Rede ist vom Liebespaar «Vreneli ab em Guggisbärg und ds Simes Hans-Joggeli änet dem Bärg». Das war gleichsam der Auftakt zu zwei Referaten, die der Obmann Max Beldi ankündete. In interessanten Ausführungen berichtete der Schriftsteller Hans Rudolf Balmer über das in der Nähe gelegene Schloss Riggisberg, in dem einst berühmte bernische Adelsgeschlechter residierten. Heute dienen die Gebäulichkeiten als Heimstätte für Pflegebedürftige. Demnächst wird dieses «Mittelländische Pflegeheim» sein hundertjähriges Bestehen feiern können.

Dann schilderte Hermann Hofmann Leben und Wirken des grossen Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen, um anschliessend, wie dies gewünscht wurde, nähere Angaben über die schweizerische Raiffeisenbewegung und speziell über die Entstehung und das Wachstum der bernischen Raiffeisenorganisation zu machen. Dabei wurden auch verdiente bernische Raiffeisenpioniere genannt, wie Regierungsrat Edmund von Steiger, der bereits Ende des letzten Jahrhunderts sich lebhaft für die Raiffeisenidee interessierte, ferner Tierarzt Dr. Hans Flück in Unterseen und Oberlehrer Fritz Indermühle in Thierachern. Seinen Ausführungen fügte der Redner bei, dass in den schweizerischen Raiffeisenkassenvorständen und -aufsichtsräten erfreulich viele Lehrer tatkräftig mitwirken und wieder andere den Verwalterposten dieser ländlichen Geldinstitute bekleiden. Es darf füglich gesagt werden, dass die schweizerische Raiffeisenbewegung im Lehrerstand eine starke Stütze hat, und es ist zu hoffen und zu wünschen, dass sich immer wieder junge Lehrkräfte, ermuntert durch Idealismus und aus innerem Bedürfnis, in uneigennütziger Weise einem Selbsthilfewerk zu dienen, finden lassen, in der Raiffeisenbewegung freudig mitzuwirken.

Die Fragen, die in der anschliessenden Diskussion an den Referenten gestellt wurden, liessen erkennen, dass den Ausführungen Interesse geschenkt wurde.

Dann mahnte die Zeit zum Aufbruch. Über Schwarzenburg und Heitenried, wo sich zwei florierende Raiffeisenkassen befinden, ging die Fahrt Richtung Laupen, wo nach einem kurzen Aufenthalt zur Rückfahrt nach Bern gestartet wurde. *H.*

Kreditgenossenschaften in Indonesien

Einer für alle — alle für einen

Eines der grössten Hindernisse für das Vorwärtskommen der indonesischen Bauern und Berufstätigen ist das Fehlen billiger Kredite. Staatliche Kredite für den kleinen Mann gibt es nicht. Banken sind nicht bereit, an Leute Kredit zu geben, die keine Sicherheit bieten können. An wen also soll sich der Bauer wenden, wenn er Saatgut und Düngemittel kaufen will? An wen der Fischer, wenn er Boote und Netze anschaffen muss?

Die Sackgasse

Oft bleibt nur ein einziger Weg: der Weg zum Händler auf dem Bazar, der ihm seine Erzeugnisse abkauft, oder zum chinesischen Geldverleiher. Diese Leute sind immer bereit, Darlehen zu geben, aber die Zinsen, die sie verlangen, sind ungeheuer. Ein Bauer, der Geld leiht, muss es nach drei Monaten — zur Erntezeit — doppelt zurückzahlen. Ausserdem verpflichtet er sich, die Ernte vom Feld weg zu einem vorher festgesetzten Preis an den Geldgeber zu verkaufen. So kommt es, dass er oft den dreifachen Wert des geliehenen Betrages, also hundert Prozent pro Monat, zurückzahlen muss.

Dies ist nur ein Beispiel. Für kurzfristige Darlehen werden nicht selten gegen hundert Prozent Zins pro Woche und manchmal sogar pro Tag gegeben.

So kann der kleine Mann nicht vorwärtskommen. In vielen Fällen gerät er vielmehr so tief in Schulden, dass er seine Habe verkaufen muss oder seine Familie verlässt, um sich als ungelernter Arbeiter in der Stadt einen Verdienst zu suchen. Die Hauptstadt Jakarta ist in knapp dreissig Jahren von einer halben Million Einwohner auf fünf Millionen angewachsen. Die Hoffnung, hier Arbeit und Verdienst zu finden, bleibt meistens unerfüllt. Dazu kommen die viel höheren Kosten für den Lebensunterhalt. Der «kleine Mann» steckt in der Sackgasse.

Vielleicht führt der einzige Weg in eine bessere Zukunft über genossenschaftliche Zusammenschlüsse. Vor zehn Jahren erteilte mir die Indonesische Bischofskonferenz den Auftrag, eine solche Selbsthilfeaktion in Gang zu bringen. Zunächst studierte ich gründlich die Situation und errichtete dann eine Informationsstelle, die Auskunft geben und zu erprobende Möglichkeiten aufzeigen sollte. Aus dieser Informationsstelle erwuchs allmählich ein ganzes Schulungssystem, das die Bauern in den Dörfern und Menschen bestimmter Berufsgruppen in Wochenendkursen auf die Errichtung von Darlehenskassen vorbereitete. Es war unser Ziel, durch Selbsthilfe und eine eigene Organisation billige Kreditquellen zu schaffen.

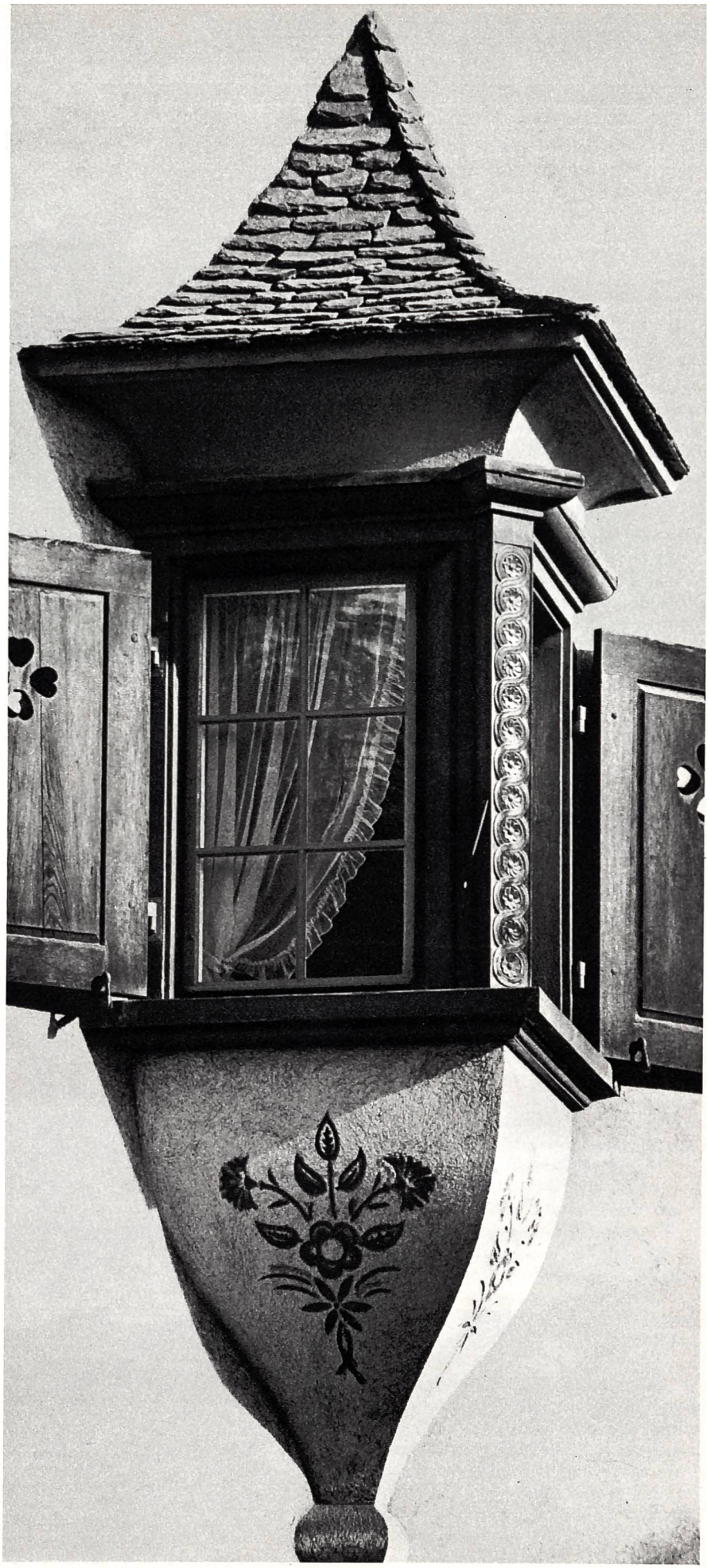
Die Raiffeisen-Idee

«Einer für alle — alle für einen», das ist der heute weltweit bekannte Wahlspruch der Spar- und Darlehensgenossenschaften. Das war das Motto von F. W. Raiffeisen, der vor über hundert Jahren den Bauern in Not helfen wollte. Was damals in Europa galt, gilt auch heute für unseren indonesischen Stand der Entwicklung. Der Weg für Bauern und Handwerker, sich vor Wucher, Unterdrückung und Ausbeutung zu schützen, heisst: Zusammenarbeit im Sinne Raiffeisens.

Konkret bedeutet das: zähes Sparen in Zusammenarbeit, gemeinschaftliche Kapitalbildung, Ausnützen des Sparkapitals zu Darlehen für kleine, aber produktive Massnahmen. Solches Zusammenstehen erfordert starke Motivationen, Ehrlichkeit und gegenseitiges Ver-

trauen. Er erfordert ausserdem sachliche Kenntisse.
Um die Voraussetzungen zu schaffen, führt die Credit-Union-Bewegung jährlich etwa 30 Schulungskurse in allen Provinzen des Landes durch. Mittlerweilen entstanden so 300 Spar- und Darlehensgenossenschaften mit 30 000 Mitgliedern und 300 Millionen Rupiah (850 000 Franken). Selbsterspartes Kapital hat, verglichen mit Geld, das von aussen kommt, den zehnfachen Wert. Die Credit-Union-Bewegung verwendet daher fremde Gelder nur für die Informations- und Bildungsarbeit. Mit einem kleinen Trupp von sechs Mann fing es an. Heute arbeiten über tausend unbezahlte Führungskräfte in der Bewegung. Der Stein ist ins Rollen gekommen.
Jede Credit-Union ist eine selbständige Genossenschaft, in der das gemeinsam Ersparte zu einem Zinssatz von 1 bis 2 Prozent im Monat den Mitgliedern als Kredit zur Verfügung steht. Alles muss von den Mitgliedern selbst erspart werden. Auf diese Weise lernen die Leute nicht nur sparen, sie lernen auch, den Wert des Geldes zu schätzen und darauf zu achten, dass jeder seinen Kredit termingerecht zurückbezahlt.
Das System hat sich bisher glänzend bewährt. Überall dort, wo eine Credit-Union zustande gekommen ist, geht das Geschäft der Geldverleiher zurück; die Leute können sich langsam von der Verschuldung frei machen und fassen wieder Hoffnung.
Die Arbeit der Bewegung beschränkt sich nicht auf christliche Gemeinden. Die Mitgliedschaft setzt sich zu 80 Prozent aus Nichtchristen zusammen. Freilich ermuntern wir junge Christen, sich als Führungskräfte zur Verfügung zu stellen und durch Eifer und gutes Beispiel der Sache zu dienen. Meine Aufgabe als Priester besteht darin, aufzuzeigen, dass sie damit nichts anderes tun, als was Gott von ihnen verlangt. Auch die Regierung des Landes ist auf unsere Credit-Union aufmerksam geworden. Sie überschüttet uns mit einer erdrückenden Anzahl von Gesuchen, Vorträge und Kurse abzuhalten. Wir freuen uns darüber, sind aber andererseits ein wenig besorgt, ob man uns nicht eines Tages die Sache aus der Hand nehmen wird. Das wäre der Untergang der Genossenschaften. Denn diese leben nicht von offiziellen Programmen und von bürokratischer Organisation, sondern von der freiwilligen Eigeninitiative der Mitglieder.

Karl Albrecht SJ



Erker in Lenzerheide, Graubünden

Die neue 10-Franken-Note

Am 5. November beginnt die Schweizerische Nationalbank mit der Ausgabe der neuen Note zu 10 Franken. Damit findet die Entwicklung einer neuen, zeitgemässen und nach modernsten drucktechnischen Erkenntnissen hergestellten Notenserie ihren sichtbaren Abschluss.

Die 10-Franken-Note zeigt den grössten Mathematiker des 18. Jahrhunderts, *Leonhard Euler*. Euler, geboren 1707 in Basel, beginnt mit 13 Jahren sein Studium an der Universität, wo ihn Johann Bernoulli in die Mathematik einführt. 1727 folgt er einem Ruf an die Akademie in St. Petersburg (heute Leningrad), die er 1741 verlässt, um an jener in Berlin zu wirken. 1766 kehrt er nach St. Petersburg zurück, wo er 1783 stirbt. Mit hohen geistigen Gaben ausgestattet, verfasste er rund 900 Abhandlungen zur reinen und angewandten Mathematik sowie zur Physik und Technik. Etwa die Hälfte seines Werkes wurde nach 1766, dem Jahre seiner Erblindung, geschrieben.

Das Hauptmotiv der *Vorderseite* ist das Bild Eulers, in Tiefdruck, ziegelrot. Links davon, ebenfalls in Tiefdruck, das ideale Profil eines Zahnrades, eine von Eulers Entdeckungen. Der mehrfarbige Offsetuntergrund zeigt Diagramme, die Euler zur Darstellung logischer Schlüsse verwendete. Die vorherrschende Farbe der Vorderseite in Rotbraun. Die drei Motive auf der *Rückseite* der 10-Franken-Note erinnern an Eulers Beiträge zur Hydrodynamik, Optik und Astronomie. Die von Euler entworfene, in Offsetdruck abgebildete Wasserturbine besteht aus einem zylinderförmigen, festen oberen Teil, aus dem das Wasser durch gekrümmte Düsen in den beweglichen unteren Teil strömt, diesen zum Rotieren bringt und unten durch gekrümmte Düsen abfliesst. Die technische Verwirklichung wurde erst lange nach Euler möglich.

Euler leistete bedeutende Beiträge zur Optik. In Tiefdruck erscheint das Schema des Strahlenganges durch ein System von Linsen, entnommen einer Abhandlung Eulers mit dem Titel «Recherche pour servir à la perfection des lunettes».

Ein Schema unseres Sonnensystems zeugt von Eulers Schaffen in der Astronomie. Seine Mondtheorie erlaubte, verbesserte Tafeln der Mondbewegung – wichtig für die Schiffahrt – herzustellen. Von diesem Motiv, in Offsetdruck, breitet sich ein Netz mehrfarbiger Wellenlinien aus. Die vorherrschende Farbe der Rückseite ist Orangebraun.

Vorderseite

Blindencode: ein Relief-Punkt für die 10-Franken-Note

Porträt als Wasserzeichen

Ausgabestellenvermerk deutsch und rätoromanisch

Zeichnung, das ideale Profil für Zahnräder erklärend

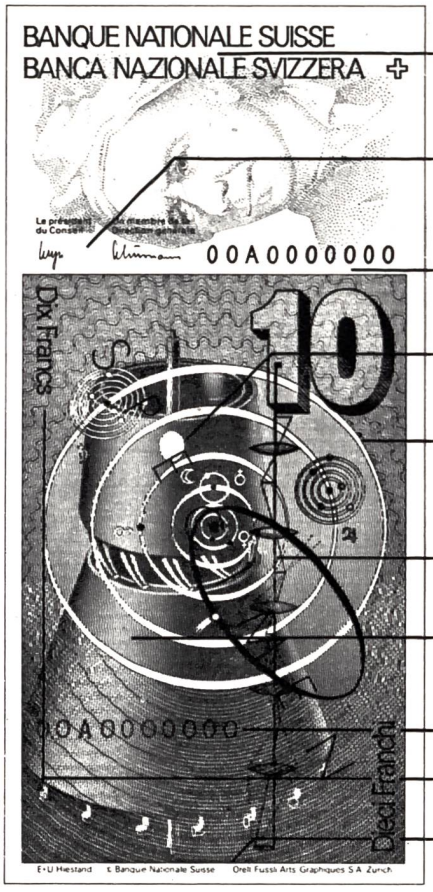
Wertbezeichnung deutsch und rätoromanisch

Untergrund: Diagramme, logische Schlüsse darstellend

Optische Sicherheitslinien; sie werden sichtbar, wenn die Note gekippt wird

Porträt Eulers nach einem Pastellgemälde von Emanuel Handmann, datiert von 1753

Rückseite



Ausgabestellenvermerk französisch und italienisch

Unterschriften des Präsidenten des Bankrates und eines Mitgliedes des Direktoriums

Druckjahr und Seriennummer

Durchsichtsregister

Schema des Sonnensystems, aus den «Briefen an eine deutsche Prinzessin»

Schema des Strahlenganges in einem Linsensystem

Wasserturbine nach einem Entwurf von Euler

Druckjahr und Seriennummer

Wertbezeichnung italienisch und französisch

Entwurf, Copyright, Druck

Glückwunsch von Dir. Dr. A. Edelmann an den Verband Deutschbernischer Raiffeisenkassen anlässlich der 50-Jahr-Feier am 21. Oktober 1979 in Lützelflüh

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr verehrte Gäste,
meine Damen und Herren,

wenn ich die Ehre habe, an Ihrem Jubiläumstag der Raiffeisenbewegung von Deutschbern die wohlverdienten Glückwünsche zu überbringen, so möchte ich dies tun in Verbindung mit einem ganz herzlichen Dank für all das, was Sie in den vergangenen 50 Jahren an Auf- und Ausbauarbeit Ihres Verbandes wie jeder einzelnen Raiffeisenkasse geleistet haben. Dabei denke ich stellvertretend für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Dr. Flück, Oberst Indermühle, Hermann Hofmann und den heutigen Vorstand des Verbandes mit Präsident Neuenschwander. Diese Leitungen und deren Erfolge präsentieren sich, soweit sie überhaupt zahlenmässig feststellbar sind, in den Jahresabschlüssen:

Rund 14 000 Mitglieder gehören den 86 Raiffeisenkassen des Deutschberner Verbandes an. Diese Mitglieder sind die Träger der Bewegung. Es sind Persönlichkeiten, nicht ein anonymes Kapital, das willkürlich den Besitzer wechseln kann, vielleicht sogar ohne Rücksichtnahme auf das Wohl des Unternehmens. Es sind Persönlichkeiten, die dem Unternehmen das Gepräge geben, wenn zwar nicht in der Art und Struktur, die ja für alle Raiffeisengenossenschaften gleich sind, aber ganz besonders das Gepräge der Aktivität jeder einzelnen Raiffeisenkasse. Es sind Persönlichkeiten, welche den Geist der Solidarität und der Gemeinschaft, den sie in der Raiffeisenkasse durch ihre Tätigkeit immer wieder neu aufnehmen, weitertragen in die Gesellschaft und in die Tätigkeit der sozialen und staatlichen Institutionen.

Die Zahlen der Jahresabschlüsse, Bilanzsumme und Umsatz, sind die Fülle der täglichen Arbeit der Raiffeisenkassen auf dem Sektor der Sparförderung und der Darlehens- und Kredithilfe an die Bevölkerung der vorwiegend ländlichen Einzugsgebiete.

Echte Sparförderung hat nichts zu tun mit Knauserigkeit oder gar Geiz. Spartätigkeit ist in erster Linie Selbsthilfe, eben der Wille, durch Ersparen eines Teils seines verfügbaren Einkommens selbst für die Verbesserung der eigenen Existenzgrundlagen, aber auch zur Meisterung allfälliger Widerwärtigkeiten, und schliesslich als Hilfe bei Krankheit und Alter zu sorgen. Spartätigkeit ist aber auch Selbsthilfe für die Mitmenschen. Der Raiffeisenkasse werden ersparte Mittel zur Verfügung gestellt, damit sie in vorteilhafter Weise die berechtigten Finanzierungsbedürfnisse anderer Mitmenschen befriedigen kann.

Bei aller Steigerung der Zahlen und der berechtigten Freude an diesen sichtbaren Erfolgen wollen wir nicht vergessen: Der Kerngedanke der genossenschaftlichen Institutionen Raiffeisens ist die Selbsthilfe, die in der Bevölkerung immer wieder geweckt und gefördert werden muss. Das bedingt eine ständige Aktivität auch in den modernen Wirtschaftssystemen unserer Industriestaaten, besteht doch gerade da die grosse Gefahr, dass der Wille zur Selbsthilfe eher erlahmt. Immer mehr Menschen verlassen sich auf Wohlfahrt und Vorsorge des Staates, statt auf ihre eigene Initiative.

Genossenschaftliche Selbsthilfe erfordert von jedem einzelnen persönliches Engagement nicht nur für sich, sondern ganz besonders auch gegenüber der Gemeinschaft der Mitmenschen. In diesem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Menschen, in diesem Bewusstsein der Mitverantwortung jedes einzelnen für die Gemeinschaft liegt meines Erachtens die eigentliche Triebfeder für die genossenschaftliche Tätigkeit in der Raiffeisenkasse. In der genossenschaftlichen Zusammenarbeit hat jeder einzelne Gelegenheit, seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten möglichst gut zur Entfaltung bringen zu können. Aus dieser Fülle der menschlichen Fähigkeiten der einzelnen und ihrer Harmonisierung in die Gemeinschaft ergibt sich die Grösse und Stärke der Genossenschaft, deren Kräfte gestaltend auch auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen der Gemeinschaft ausstrahlen und Einfluss nehmen können.

Mit diesen wenigen Sätzen habe ich versucht, die wahre Idee der Genossenschaft, und zwar der modernen Genossenschaft, die heute und morgen tätig ist, aufzuzeigen. Diese Idee konkretisiert sich wie einleitend dargetan in der täglichen Arbeit Ihrer Verwalterinnen und Verwalter, in der Darlehens- und Kreditgewährung durch den Vorstand und in der Kontrollfunktion Ihres Aufsichtsrates.

Und die freiwillige Bereitschaft zur Mitgliedschaft bei der Raiffeisengenossenschaft mit der unbeschränkten Haftung für sie, sowie die ehrenamtliche Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat verwirklichen die Idee der Mitverantwortung, die notwendig zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung gehört. Es ist dies die Bereitschaft, dem eigenen Unternehmen und seinen Mitgliedern unter Umständen sogar unter Opfer an Zeit und Arbeitsleistung wirklich zu dienen, eben in eigener Verantwortung. Bei Ihren 86 Raiffeisenkassen sind annähernd 1000 Frauen und Männer bereit – bei den fast 1200 Raiffeisenkassen der ganzen Schweiz sind es rund 10 000 –, die als Verwalterinnen und Verwalter, als Mitglieder in den Vorständen und Aufsichtsräten freudig und bereitwillig Verantwortung tragen für sich und ihre Mitmenschen. Und das in einer Zeit, in der eher auf Entlastung aus Verantwortung gestrebt wird, in einer Zeit, in der die individuelle Persönlichkeit des einzelnen entgegen verschiedenen Tendenzen zu grösserer Vermassung des Menschen wieder stärker zum echten Menschsein geführt werden soll. Der Vermassung des Menschen können wir am besten und am wirksamsten entgegensteuern durch kleinere, örtlich begrenzte Lebensgemeinschaften, in denen möglichst viele Aufgaben des Zusammenlebens der Menschen von ihren einzelnen Gliedern direkt erfüllt werden, in Gemeinschaften, in denen man sich kennt, in denen die Bedürfnisse der einzelnen abgeschätzt und die Werte und Fähigkeiten ihrer Persönlichkeiten vollumfänglich berücksichtigt werden können. In der freien Zusammenarbeit in solchen Gemeinschaften begegnen sich die Menschen am direktesten, das ist echte und lebendige Solidarität. In ihnen kann der Mensch sein echtes Menschsein leben und seine Persönlichkeit formen.

Der Acker, in dem die genossenschaftliche Saat reifen und Früchte bringen soll, ist heute meistenorts nicht mehr leicht zu bestellen, zu bearbeiten. Die Konkurrenzierung auf dem Gebiete des Spar- und Kreditwesens ist immer härter geworden. Dennoch bin ich überzeugt, dass die Raiffeisengenossenschaften durch ihre Anwesenheit am Ort, durch die Selbstverwaltung der Geschäfte in der eigenen Gemeinde und durch ihre Förderung der Solidarität und der Mitverantwortung jedes einzelnen für die andern an Aktualität nichts eingebüsst hat, und dass gerade diese Werte der genossenschaftlichen Tätigkeit bei den jungen Leuten Anziehungskräfte haben werden. Gewiss fragen

diese auch nach den materiellen Vorteilen, und die Raiffeisengenossenschaften müssen solche bieten. Hier aber bewährt sich, wer bisher gut und weitsichtig war, d. h. wer für die starke Dotierung der Reserven vorgesorgt hat. Je stärker die eigene Finanzkraft ist, um so grösser wird die Leistungsfähigkeit auch einer Genossenschaft. Echte Dienstleistungen können auf die Dauer eben nur auf der soliden finanziell starken Basis erbracht werden. Der Wettbewerb unter den Bankinstituten ist heute eine Herausforderung an die Raiffeisenkassen, die von diesen eine starke finanzielle Eigenkapitalbasis erfordert, damit sie konkurrenzfähig sein können. Eine Idee, die sich nicht durch Leistungsfähigkeit auszuweisen vermag, kann nicht durchdringen. Umgekehrt aber kann eine materielle Leistung auf die Dauer nicht ausreichen, die Bedürfnisse des Menschen nicht zufriedenstellen, wenn sie nicht auf eine Idee ausgerichtet ist.

Die Raiffeisenkassen des Kantons Bern und der ganzen Schweiz haben heute eine beachtliche Stärke erreicht, die bei den Kunden Vertrauen weckt und die sich durch Leistung ausweisen kann. Ganz besonders erfreulich ist, dass die einzelnen Raiffeisenkassen oder Raiffeisenbanken, dass die gesamte Raiffeisenbewegung der Schweiz, trotz ihrer zahlenmässigen Stärke, trotz ihrer bilanzmässigen Grösse, die sie erreicht haben, die Idee der Förderung der Persönlichkeit jedes einzelnen und der Solidarität aller unter sich nicht vergessen haben.

Ich danke Ihnen für den Beitrag, den Sie zur Erreichung dieses Zieles leisten, für Ihre Arbeit an Ihrem Raiffeiseninstitut in Ihrem schönen Dorfe. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen eine erfolgreiche Zukunft.

Glückliche Geschwister

DIE ECKE DER VERWALTERINNEN UND VERWALTER

Meinungsverschiedenheiten bei der Gewährung eines Hypothekar-Darlehens im zweiten Rang

Herr X schreibt uns:

«Die Prüfung eines Darlehensgesuches hat Meinungsverschiedenheiten im Schosse unseres Vorstandes hervorgerufen. Es galt, für eine Hypothek im zweiten Rang die Höhe der Belehnung festzusetzen. Art. 18 unseres Geschäftsreglementes sieht vor, dass Nachgangshypotheken je nach Zusatzgarantie gewährt werden können, und zwar bis zu 80% des vom Vorstand ermittelten Verkehrswertes. Als Verwalter habe ich den folgenden Vorschlag unterbreitet: Hypothek im 1. Rang bis zu 65% des Verkehrswertes, dazu eine 2. Hypothek ohne Zusatzgarantie. Hier aber trennten sich die Geister, und meine Empfehlung wurde lebhaft diskutiert, ja sogar kritisiert. Da keine Einigung zustande kam, wurde ich beauftragt, die Dienste des Verbandes als Schiedsrichter in Anspruch zu nehmen.
Um diesen Fall etwas genauer beschreiben zu können, seien hier noch die wichtigsten Zahlen aus dem betreffenden Dossier erwähnt. (Aus Gründen der Diskretion wurden sie von uns leicht verändert. -pp-)
Der Gesuchsteller möchte ein Einfamilienhaus bauen; der Kostenvoranschlag des Architekten beläuft sich auf Fr. 180 000.–. Die Baulandparzelle weist einen Steuerwert von Fr. 22 500.– auf. Wie Sie wissen, müssen die offiziellen Schatzungen in unserm Kanton als bescheiden bezeichnet werden. Unser Mitglied möchte einen Gesamtbetrag von Fr. 145 000.– erhalten. Er offeriert zusätzlich noch ein Pfandrecht auf ein weiteres Stück Bauland von rund 1000 m², dessen Verkehrswert von unserem Vorstand auf Fr. 30.– pro m², also insgesamt Fr. 30 000.– festgesetzt wurde. Dies ist der Preis, der heute für Land, das in dieser Zone liegt, normalerweise bezahlt wird.

Ich schlug den nachstehenden Finanzierungsplan vor:

Hypothek im 1. Rang (65% des vom Architekten erstellten Kostenvoranschlages von Fr. 180 000.–)	*Fr. 117 000.–*
+ 50% des Verkehrswertes der zweiten Liegenschaft, die auf Fr. 30 000.– geschätzt wurde	*Fr. 15 000.–*
	Fr. 132 000.–
dazu eine Hypothek im 2. Rang ohne Zusatzgarantie	*Fr. 13 000.–*
Total	*Fr. 145 000.–*

Entspricht dieser Vorschlag der von unsern Raiffeisenkassen üblicherweise angewandten Praxis? Ferner interressiert es mich, zu erfahren, ob der Wert des Baulandes zum Voranschlagsbetrag des Architekten für den Bau des Hauses zugeschlagen werden darf.»

Wir haben den Eindruck, dass in diesem Fall die Debatte durch eine falsche Interpretation der reglementarischen Bestimmungen beeinflusst wurde. Daher erlauben wir uns, etwas ausführlicher auf einige Punkte einzugehen.

In der Regel wird der Verkehrswert der Baulandparzelle, sofern deren Preis nicht sichtlich überbewertet ist, in den Kostenvoranschlag des Architekten miteinbezogen. Vermutlich hat die etwas rasche Lektüre des Art. 18 des Reglementes zu einer falschen Auffassung bzw. Auslegung geführt. Wir zitieren den in Frage kommenden Teil dieses Artikels: «Nachgangshypotheken können mit Zusatzgarantie gewährt werden. Wenn diese in Form von Bürgschaft geleistet wird, soll die Belehnung normalerweise 80% des nach Art. 14 ermittelten Verkehrswertes nicht übersteigen. Bei Verbürgung durch eine Bürgschaftsgenossenschaft setzt diese die Höhe der Belehnung fest.»

Daraus ergibt sich die erste Schlussfolgerung: Gemäss Art. 18 Ihres Reglementes kommt daher die Gewährung einer Hypothek im 2. Rang ohne Zusatzgarantie gar nicht in Frage. Ferner ist die maximale Belehnung von 80% nur dann anwendbar, wenn die Zusatzgarantie in Form einer Bürgschaft durch eine natürliche Person geleistet wird. Ausnahmen sind vorgesehen für den Fall, dass die Zusatzgarantie von einer Bürgschaftsgenossenschaft übernommen wird, wobei die meisten von ihnen in besonderen Fällen sogar etwas höher gehen als 80%. Ausserdem kann diese zusätzliche Sicherheit auch durch die Hinterlegung von Wertschriften gegeben werden. Deren Belehnung beträgt zwischen 80–95% des Nominalwertes bzw. des Kurswertes, wobei gemäss Art. 20 lit. a, b und c des Reglementes die Qualität des Titelschuldners und gegebenenfalls auch die Laufzeit berücksichtigt werden muss. Je nach der Höhe und der Qualität der zusätzlich geleisteten Sicherheiten kann für eine Hypothek im 2. Rang höher gegangen werden als die erwähnten 80% des Verkehrswertes der Liegenschaft.

Bei den Baukrediten (sofern die Berechnungen auf Grund der eingereichten Offerten zuverlässig und sorgfältig gemacht wurden) nimmt man in der Regel den Gesamtbetrag des Kostenvoranschlages inkl. Land als Verkehrswert an, worauf dann der Schuldbrief im ersten und bei etwaigen Zusatzsicherheiten auch jener im zweiten Rang bestellt werden kann.

Im vorliegenden Fall könnte der Finanzierungsplan für das geplante Einfamilienhaus wie folgt aussehen:

Kostenvoranschlag des Architekten für dessen Bau	Fr. 180 000.–
Offizielle Schatzung des Baulandes (dessen Verkehrswert sicherlich höher ist als die Katasterschatzung), sofern diese Summe im Betrage von Fr. 180 000.– nicht inbegriffen ist	Fr. 22 500.–
Totalanlagekosten, vorsichtig berechnet, besonders was das Bauland betrifft	Fr. 202 500.–
1. Hypothek von 65% auf den gesamten Anlagekosten	Fr. 132 000.–
Eine weitere Hypothek, ebenfalls im 1. Rang, auf die Landparzelle von 1000 m² mit einem Verkehrswert von Fr. 30 000.–. 50% hievon sind Fr. 15 000.–. Im vorliegenden Fall genügen jedoch	Fr. 13 000.–
was den von Ihrem Mitglied benötigten Totalkredit ergibt	Fr. 145 000.–

Dank der Hypothek im 1. Rang auf das zweite Stück Bauland von 1000 m² kann Ihre Raiffeisenkasse auf eine 2. Hypothek für das zu erstellende Haus verzichten.

Als allgemeine Regel möchten wir jedoch festhalten: Entgegen der in Ihrem Schreiben vertretenen Auffassung genügt ein Titel im 2. Rang auch dann nicht, wenn die Gesamtbelastung nicht 80% des Verkehrswertes ausmacht. Bei *jeder* zweiten Hypothek muss eine den reglementarischen Bestimmungen entsprechende Zusatzsicherheit geleistet werden. *-pp-*

Das Matterhorn

rner Raiffeisenkassen tagten im alten andsgemeindedorf Schattdorf UR

r Urner Verband der Raiffeisenkas- ı ist im Mitgliederbestand wie in der ısatzbilanz in einer steigenden Ten- ız. Das Referat von Direktor Dr. Edelmann orientiert über die Lasten- teilung zwischen der Zentralstelle d den Raiffeisenkassen.

Delegierten der 19 Urner Raiff- enkassen hatten auf der Hinfahrt zur . Generalversammlung statt einer bstlichen Bummelfahrt eher einen rs durch «sibirische Landschaft», ın König Winter hatte sich dem ıdschaftsmaler Herbst brüsk vor die se gesetzt. Um so sympathischer pfand man den stilvoll geschmück- Tagungssaal im Hotel Tell in Schatt- f. Regionalverbandspräsident Hans ler hatte die grosse Ehre, hohe Gäste kommen heissen zu dürfen, so rn Landratspräsident Josef Bau- nn, Regierungsrat Hermann Sigrist Gewerbedirektor, Korporationsprä- ent Ständerat Dr. Leo Arnold und die egationen des Gemeinde- und Bür- rates des alten Landsgemeindedor- . Dem örtlichen Kassenvorsteher ob- die Pflicht, den Tagungsort vorzu- llen. Der geschichtlichen Fakten hät- las Dorf zwar recht viele. Er liess die- Prunkstücke geflissentlich abseits d richtete den Blick in die dreissiger ıre dieses Jahrhunderts, als man h in Schattdorf zum Selbsthilfege- ıken einer Raiffeisenkasse griff. Am nilientisch des Bauern und des Ar- ters machte sich «Bruder Schmal- ıs» in den Krisenjahren protzig und it. Der Start war sehr mühsam, und aus dem ersten Reingewinn konnte man dem Kassenverwalter kaum ein rechtes Almosen für die treuen Dienste entrichten. Die Darlehenskasse erfüllte eine karitative Mission, und langsam wuchs sie heran zur grossen Genossenschaftsfamilie, die jetzt nicht weniger als 248 Mitglieder zählt.

Das Protokoll der Tagung im Freiherrendorf Silenen findet Genehmigung, ebenso die Rechnung des Regionalverbandes, die dieses Jahr wieder mit einem erfreulichen Überschuss abschliesst.

Der 38. Rechenschaftsbericht, den Regionalverbandspräsident Hans Gisler bekanntgibt, erwähnt die Wohltat einer Bank im Wohnort mit solidarischer Trägerschaft. Im Sog der gefährlichen Wirtschaftsballungen wird die Raiffeisenkasse immer mehr auch zum ausbalancierenden Regulator. Erfreulich ist auch der Aufschwung der Raiffeisenbewegung im Urnerlande, denn im Bestand der Genossenschafter sind 128 Neumitglieder registriert. Der Geschäftsumsatz kletterte um 28 Millionen auf 241 Millionen Franken. Die Urner Kassen verwalten Fr. 85 177 000.– an Spargeldern, was in diesem Finanzgeschäft eine Zuwachsrate von Fr. 6 596 000.– ausmacht (8,39%).

Da es diesmal keine Blumensträusse an Jubilare zu verteilen gab, benützte Landratspräsident Baumann die Gelegenheit, einmal den grossen Dienst der Kassenverwalter und der Dorfvorstände gebührend zu würdigen und zu ehren. An vielen Orten wird diese Dienstleistung der Kassenorgane um kleinen Lohn, die Vorstandarbeit sozusagen um Gotteslohn geleistet.

Das Tagesreferat hielt dann Direktor Dr. A. Edelmann aus St. Gallen. Das Fachreferat beackerte die Lastenverteilung zwischen Zentralverwaltung und den örtlichen Kassenstellen. Dabei kamen die Funktionen der Bankgeschäfte, der Revisionsgebühren und die Beiträge für besondere Leistungen in Erwägung. Der Tagesreferent sprach anschliessend in einem kurzen Résumé über die derzeitige Markt- und Zinspolitik. Die Diskussion galt dann noch dem angekurbelten Energiesparprogramm und den damit verbundenen Baukrediten.

Schattdorf hat eine geschichtliche Rarität, das altehrwürdige «Tanzhuis», wo früher die Kilbimusik für die Jungmannschaft zum Walzern aufspielte. In diesem adretten Empfangsfoyer richtete Bürgerratspräsident Edy Walker den Gruss an die Gäste, wobei er aus dem Verordnungsrodel der damaligen Gemeindeväter einige humorvolle Reminiszenzen zu Gehör brachte.

Inzwischen war im Tagungsraum die Tafel zum Mittagsmahl gedeckt. Urnerische Gastfreundschaft durfte hochleben, und dazu überbrachte Gemeindepräsident Ambros Gisler den Gruss der Tagungsgemeinde. Er durfte dabei die Entwicklung des alten Landsgemeindedorfes nicht ausser acht lassen, denn innert dreissig Jahren erlebte es eine förmliche Bevölkerungsexplosion. Die investierten Summen von Fr. 38 000 000.– sprechen schon allein eine deutliche Sprache.

eutschfreiburger Verband der Raiffeisenkassen

Delegierten des Deutschfreiburger bandes der Raiffeisenkassen hielten e Generalversammlung im Bahnhof- fet Düdingen ab. 50 Raiffeisenleute ımen daran teil. Präsident Franz lhart hatte das Vergnügen als Gäste Arnold Edelmann, Direktor des Ver- ıdes, Dr. Arnold Waeber, Staatsrat, e-Oberamtmann Waeber und meh- e Grossräte zu begrüssen. Ammann x Jeckelmann musste sich entschul- en, kam aber dann zum Nachtessen.

e Kindergruppe der lokalen Trach- vereinigung leitete mit sympathi- ıen Produktionen die Versammlung . Hans Zurkinden stellte in der Eigen- aft als Präsident die Raiffeisenkasse Düdingen vor. Gegründet 1931, darf die Kasse in zwei Jahren das 50-Jahr-Jubiläum feiern. Heute zählt sie 350 Mitglieder und weist 16½ Mio. Bilanz aus.

Die Raiffeisenkassen haben in den ländlichen Kreisen und bis in die hintersten Schlupfwinkel der Bergtäler Eingang gefunden. In den letzten 10 Jahren erfuhren sie eine grosse Entwicklung. Der Erfolg ist sicher dem Umstande zuzuschreiben, dass die Raiffeisenkassen mit Land und Volk stark verwurzelt sind. Jedes Mitglied trägt seinen Teil Verantwortung, und Leute aus dem eigenen Geschäftskreise, die die Situation des einzelnen am besten kennen, sind auch am besten in der Lage, echte Dienstleistung zu gewähren. Sowohl der Schuldner als auch das Kassaorgan haben ein Interesse daran, dass ein Geschäft auf die Dauer tragbar ist. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass bis heute noch kein Einleger oder Mitglied zu Schaden gekommen ist. Das erlaubt dem Verwaltungsrat, die Marge zwischen Einleger und Schuldner klein zu halten. Wohl zielt die Verwaltung darauf hin, jedes Jahr, wenn immer möglich, einen angemessenen Gewinn herauszuwirtschaften, einzig darum, um etwaige Rückschläge auffangen zu können, ohne die Mitglieder belasten zu müssen. Im Vordergrund steht immer der Mensch. Solidarität, Verantwortungsbewusstsein, Fleiss, Arbeitsam-

keit, Ehrlichkeit, kurz, der gute Ruf ist es, der massgebend ist.
Aus dem ausführlichen Jahresbericht des Präsidenten entnehmen wir folgendes: Die 15 Kassen unseres Regionalverbandes dürfen mit Befriedigung auf das Geschäftsjahr 1978 zurückblicken. Der Mitgliederbestand ist von 4601 auf 4851 gestiegen. Die Hypotheken verzeichnen einen Zuwachs von 17,2 Mio. Die Kontokorrent-Debitoren haben sich von 14,8 auf 30,2 Mio. ausgeweitet, sicher als Folge der zahlreichen neuen Baukredite. Erstmals hat die Bilanzsumme unserer Institute die 300-Mio-Grenze überschritten. Die günstigen Schuldnerzinssätze fördern die Belebung der Wirtschaft. Bei unseren Kassen spielt das landwirtschaftliche Einkommen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das Erntejahr 1979 fiel gut aus. Alterswil, die älteste Kasse des Regionalverbandes, durfte auf 75 Jahre und Plasselb, der jüngste Spross, auf 25 Jahre zurückblicken.
Das Referat von Dr. Arnold Edelmann behandelte aktuelle Probleme der Raiffeisenkassen. Der Jahresbeginn war gekennzeichnet durch tiefste Zinssätze. Im Frühjahr trat eine Wende ein, und heute sprechen alle Aussichten dafür, dass auf Neujahr ein leichter Aufwärtstrend eintreten könnte. Die angeschlossenen Raiffeisenkassen hatten gute Verwendung der ihnen zugeflossenen Gelder. Der Hauptanteil geht wohl auf das Konto der vielen neuen Einfamilienhäuser. Der Einlagezuwachs ist etwas geringer. Die Liquidität der Zentralbank ist gesund, doch tut man gut, bevor man neue Darlehen gewährt, mit der Zentralbank in Verbindung zu treten. Oft wird über die hohen Revisionskosten geklagt. Den Kassen werden heute durchschnittlich 51% zu Lasten geschrieben, während 49% von der Zentralbank getragen werden. In Zukunft werden die Ortskassen etwas stärker belastet werden. Auch die Seminarauslagen werden in Zukunft zum Teil zu Lasten der Kassen gehen müssen, die Teilnehmer dorthin entsenden. Die Raiffeisen-Reisen sind beliebt und bieten eine günstige Gelegenheit, für die Raiffeisenidee zu werben. Sie müssen selbsttragend sein und sollen auf jeden Fall nächstes Jahr aufrechterhalten werden.
Staatsrat Dr. A. Waeber überbrachte die Glückwünsche der Regierung, was ihn als Vertreter der Staatsbank nicht hindert, für echte Zusammenarbeit zu plädieren. Die Grossbanken seien in letzter Zeit ins Kreuzfeuer öffentlicher Kritik gelangt. Zudem wird immer wieder die Bankenbesteuerung aufs Tapet gebracht. Die Raiffeisenkassen mögen ihre Rolle weiterführen zum Nutzen der Allgemeinheit.
Unter Allfälligem wurde von seiten eines Teilnehmers betont, für den Landwirt bestünden Kleinkredite, was für den Lohnbezüger noch fehle. Dr. Edelmann erinnerte daran, dass hier die Bürgschaftsgenossenschaft die Lücke ausfülle. In Sachen Bankomat, automatischen Bankschaltern und Zinsstufensparheften sei er der Meinung, dass man nicht unbedingt jeder Neuerung nachjagen müsse.
Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 6.— pro 100 000.— Fr. Bilanzsumme belassen. 1980 waltet die Kasse Alterswil in der Funktion als Kontrollstelle.
Beim anschliessenden Nachtessen durften zwei Jubilare geehrt werden: Frau Lucie Vonlanthen, St. Antoni, für 50 Jahre Kassieramt und Paul Brülhart, Vorstandsmitglied in Rechthalten, für 25 Jahre.
Die Trachtengruppe brachte mit Alphornbläsern, Fahnenschwingern, Tänzern, einer Ländlerkapelle und Jodlern mehrere Einlagen zum besten. Die Jugend verlegte für einmal ihren Sportplatz auf die Bühne und zeigte gelungene rhythmische Übungen. Das kann in Deutschfreiburg nur Düdingen bieten. Die ganze Versammlung konnte nur staunen und verdankte die Darbietungen mit gewaltigem Applaus.
Ammann Max Jeckelmann kam auf die drei in Düdingen bestehenden Banken zu sprechen und zog die Schlussfolgerung: Banken lassen sich nieder, wo die Wirtschaft blüht. Willy Blanc überbrachte die Grüsse der 61 welschen Institute.
Die Organe der Raiffeisenkasse Düdingen haben ihre Aufgabe mustergültig und beeindruckend erfüllt und verdienen den Dank aller. *R. B.*

Auch im Wald hält der Herbst Einzug

Tagung der seeländischen Raiffeisenkassen in Kappelen BE

Überaus zahlreich versammelten sich die Delegierten der seeländischen Raiffeisenkassen im Restaurant «Linde» in Kappelen zu einem Diskussions- und Ausspracheabend. Dass solche Zusammenkünfte einem echten Bedürfnis entsprechen, bewies die rege benützte Aussprache über Fragen und Probleme auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens. Unter der sachkundigen und zielstrebigen Leitung von Kassapräsident Fritz Möri, Kappelen, wurde zum Ausdruck gebracht, dass zurzeit bei den seeländischen Raiffeisenkassen die eigenen finanziellen Möglichkeiten nicht immer ausreichten, den vielen Kreditgesuchen entsprechen zu können, und daher die Zentralbank in St. Gallen zur Bevorschussung angegangen werden müsse. Bei den gegenwärtig laufenden Energiesparkreditgesuchen wurde den Kassen empfohlen, eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung walten zu lassen. Die von einigen grösseren Lebensversicherungsgesellschaften propagierte Abdeckung und Amortisation 2. Hypotheken durch Versicherungspolicen stiess bei den Versammlungsteilnehmern eher auf Ablehnung. Deutlich kam zum Ausdruck, dass eine zuvorkommende und gründliche Beratung der Kunden sowie die zur Anwendung gelangenden günstigen Zinssätze sowohl den bisherigen als auch den künftigen Erfolg der Raiffeisenkassen sicherten.

Der Werbung wurde anlässlich der Tagung ebenfalls grosse Bedeutung beigemessen. Eine gut geführte und wirkungsvolle Propaganda wird auch für die Raiffeisenkassen als unerlässlich betrachtet. Die Gründung von neuen Raiffeisenkassen im Seeland wurde ebenfalls befürwortet; in jeder Gemeinde sollte eine Raiffeisenkasse tätig sein. Neugründungen stehen in Aussicht.

Zum Abschluss des Abends gaben die anwesenden Kassaverwalter bekannt, dass sich für das laufende Jahr erfreuliche Bilanz- und Umsatzzahlen abzeichneten. *G-A*

Bilanz der Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 30. September 1979

Aktiven		
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben		*18 412 054.39*
Bankendebitoren auf Sicht		*6 539 200.32*
Bankendebitoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 280 500 000.–)		*589 800 000.—*
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Sicht		*161 900 456.—*
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. –.–)		*13 800 000.—*
Wechsel und Geldmarktpapiere (davon Reskriptionen und Schatzscheine Fr. 18 500 000.–)		*31 809 822.75*
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung		*1 984 188.70*
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 21 808 101.67)		*28 333 077.39*
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		*16 500 000.—*
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 3 824 877.50)		*10 677 567.90*
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		*258 566 792.30*
Hypothekaranlagen		*462 332 055.40*
Wertschriften		*1 460 326 857.15*
Dauernde Beteiligungen		*1 748 020.—*
Bankgebäude		*10 200 000.—*
Andere Liegenschaften		*2 000 681.85*
Sonstige Aktiven		*6 158 629.90*
Bilanzsumme		*3 081 089 404.05*
Passiven		
Bankenkreditoren auf Sicht		*54 451 267.55*
Bankenkreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 121 000 000.–)		*127 300 000.—*
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Sicht		*532 811 773.—*
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 81 721 000.–)		*1 933 921 522.80*
Kreditoren auf Sicht		*34 516 667.91*
Kreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 19 015 800.–)		*19 715 800.—*
Spareinlagen		*74 018 818.59*
Depositen- und Einlagehefte		*22 636 572.44*
Kassenobligationen		*78 827 500.—*
Pfandbriefdarlehen		*23 800 000.—*
Sonstige Passiven		*63 166 822.33*
Eigene Gelder		
Geschäftsanteile	90 000 000.—	
Reserven	25 700 000.—	
Gewinnvortrag	222 659.43	*115 922 659.43*
Bilanzsumme		*3 081 089 404.05*

Gut reisen mit Raiffeisen

Kreuzfahrt-Reisebericht oder Eindrücke eines Reiseteilnehmers

Nach Florida im Jahre 1976, Wien vergangene Pfingsten habe ich nun als drittes auch die gross propagierte Raiffeisen-Kreuzfahrt nach Rhodos mitgemacht. Alles in allem darf man mit gutem Gewissen sagen: «Es ist wirklich gut, zu reisen mit Raiffeisen».

Am Samstag, 22. September, beginnt das ganze Abenteuer auf dem Hauptbahnhof von Zürich. Bei meinem Eintreffen um 06.45 erblicke ich von weitem unseren Raiffeisenreiseleiter Herrn Altenburger mit seinem inzwischen in der halben Welt bekannten «Raiffeisentäfeli». Er sammelt all seine Schäfchen zusammen, damit auch bestimmt keines den 07.05-Zug nach Venedig verpasst. So verlassen wir dann mit etwa 5 Minuten Verspätung den Bahnhof direkt nach Venedig. Reservierte Abteile, und ein Nichtumsteigen bis Venedig lassen uns die Bahnfahrt höchst angenehm werden. Bald merken wir auch, dass wir zudem sehr nette Vis-à-vis in unser Abteil erhielten, so dass uns die Zeit ausserordentlich kurz scheint.

Teilnehmer der Raiffeisen-Kreuzfahrt vom 22.–29. September 1979

In Venedig eingefahren, lassen wir unsere Koffer auf einen Karren verladen, um sie dann erst wieder auf dem Schiff und zwar bereits in unseren Kabinen vorzufinden. Wir verpflanzen uns dann mit einem kleinen Boot zum Schiffshafen, reibungslos geht es durch den Zoll, um dann unser schwimmendes Hotel zu besetzen. Nach der Einschiffung lichtet unser Schiff um 19.00 Uhr den Anker und wir erleben die herrliche Ausfahrt, den letzten wunderbaren Blick auf den Canale Grande, den Dogenpalast und das ganze nächtliche Venedig. Nach dem ersten Abendessen auf Schiff lernen wir uns bei Musik und Gesellschaftsspielen gegenseitig kennen.

Am Sonntag, 23. September, sind wir den ganzen Tag auf See. Bei dieser Gelegenheit erhalten wir die Möglichkeit, unsere «Esspresso Corinto», welche uns eine volle Woche als Gast beherbergt, zu besichtigen. Deckspiele, Turniere, Sonnenbaden beim Schwimmbad füllen den ganzen Tag aus.

Am Montag, 24. September, beginnt für uns schon der anstrengendere Teil unserer Kreuzfahrt. Während einer einstündigen Fahrt im Schlepptau des Schleppers durch den eindrucksvollen Korinth-Kanal geniessen wir das 6,3 Kilometer lange, 21,5 Meter breite und 8 Meter tiefe Wunderwerk. Kaum haben wir wieder offenes Meer vor uns, fahren wir nach etwa zwei Stunden bereits in Piräus, dem Hafen von Athen, ein. Ein reibungsloses Umsteigen in Busse gibt uns genügend Zeit für eine Stadtrundfahrt in Athen und zur Besichtigung der Akropolis. Vor dem Auslaufen des Schiffes aus Piräus bleiben uns noch einige Stündchen, welche wir individuell im bekannten Fischerhafen und dessen Kneipchen verbringen.

Am Dienstag, 25. September, beginnt der Tag für die eifrigen sehr früh. Bereits um 06.30 Uhr finden wir uns zum Frühstück ein, damit wir die Einfahrt nach Kusadasi, übrigens direkt mit dem Sonnenaufgang im Hintergrunde, life erleben können. Ein herrliches, nicht zu

vergessendes Erlebnis. Kaum ausgeschifft, fahren wir mit Bussen, begleitet von einem sehr gesprächigen, einheimischen Reiseleiter namens Ali zu den Ausgrabungen von Ephesos. Die Stadt Ephesos, welche den Namen von einer gleichnamigen Amazone erhielt, wurde ca. 3000 Jahre vor Chr. gebaut. Jahrelange Ausgrabungen machen uns heute eine Vorstellung, wie die Leute damals schon gut bauten und hausten. Am unteren Ende dieser Stätte finden sich natürlich auch Souvenirsläden, wo den Reisenden mitunter neu gefertigte, mit Sand verschmierte Steinköpfe als teure Antiquitäten zum Kaufe angeboten werden.

Darauf führt uns das Schiff nach Mykonos, einer kleinen Insel der Ägäis. Da auf dieser Insel keine Führung vorgesehen ist, geniessen wir eine freie Besichtigung dieser berühmtesten Insel der Ägäis mit ihren wunderbaren Häusern und zahllosen Kirchen, der Strandpromenade mit den typischen Kaffees, den einladenden Boutiquen. Nach einem gediegenen Nachtessen in einem sehr gepflegten «Hinterhofbeizli» treffen wir uns dann gerade noch rechtzeitig auf dem Schiffe, wo wir uns gleich zum grossen Ball umziehen. Auf ruhiger See bringt uns unser Kapitän über Nacht unbemerkt nach Rhodos.

Am Mittwoch, 26. September, wieder in Begleitung des Sonnenaufganges, legen wir in diesem alten Hafen an. Unsere Busse für die Fahrt nach Lindos warten bereits in Reih und Glied auf uns. Durch das moderne Rhodos, reich an Geschäften, Lokalen und modernsten Hotels, durch eine eindrucksvolle Landschaft erreichen wir Lindos, umgeben von einer herrlichen klaren Bucht. In dem malerischen Örtchen finden wir viele Häuser mit wertvollen Sammlungen rhodischer Keramiken. Dann führt uns der Besuch weiter zur berühmten Akropolis von Lindos und zum Tempel der Athene. Rechtzeitig aufs Mittagessen kehren wir wieder zurück aufs Schiff. Nach einem etwa achtgängigen Mittagessen machen wir uns wieder auf die Socken, direkt ins Altstädtchen Rhodos. Die kleinen Gässchen und Geschäftchen, welche ich schon von einem früheren Besuche kenne, klopfen wir alle wieder ab. Auch den einladenden Gartenbeizchen können wir nur selten widerstehen. Nach einem ausgedehnten Souvenirseinkauf begeben wir uns wieder langsam zum Hafen, wo unser Schiff um 21.00 Uhr ausläuft.

Der Donnerstag, 27. September, bringt uns nach Heraklion, einem kleinen Hafen auf Kreta. Entlang dem berühmten Markt von Heraklion führt uns der Landausflug durch die wichtigste und südlichste Insel Griechenlands, wo die minoische Kultur ihren Ursprung hat. Reste dieser mysteriösen Kultur finden wir in Knossos, wo uns die erste Hälfte der Exkursion hinführt. Wir sehen den Minos-Palast, das Labyrinth, den Thronsaal, die Arbeitsräume und die Villen. Am Rückweg besuchen wir das berühmte archäologische Museum von Heraklion. Zurück an Bord haben wir Gelegenheit, an Bordspielen teilzunehmen und uns auf den Maskenball vorzubereiten.

Lilian, 6 Jahre alt, der Liebling aller Teilnehmer

Freitag, 28. September. Dieser Freitag wird schon ganz leicht von Gedanken der Rückkehr überschattet. Doch haben wir noch 1½ Tage Zeit auf unserem Schiffe. Mit verschiedenen Spielen, Spaziergängen, Sonnenbaden, Einkäufen im Zollfreiladen des Schiffes warten wir die Ankunft in Dubrovnik ab. Der letzte Landausflug unserer Raiffeisen-Kreuzfahrt führt uns im Bus vom Hafen Ragusa durch das Omblatal zum Berg Zarcovica, wo sich die malerische Altstadt von Dubrovnik von ihrer photogensten Seite zeigte. Der Bus bringt uns vor die Tore der Altstadt, von wo aus wir unsere Erkundigungen innerhalb der Stadtmauern zu Fuss fortsetzen. Zurück an Bord, alles ist vorbereitet für den Abend bei Kerzenlicht und den Abschiedsball. Die Gewinner der Bordturniere werden vorgestellt. Um Mitternacht erwartet uns das «Grand Buffet» und danach tanzen wir weiter bis 02.00 Uhr.

Samstag, 29. September. Nach dem Frühstück nähern wir uns langsam dem Hafen Venedig. Dasselbe schöne Bild zeigt sich uns wie vor einer Woche. Nach Ausschiffen und Zollformalitäten wartet auf uns ein sehr komfortabler Bus, welcher uns nach Lugano bringt. Dort besteigen wir reservierte Abteile des TEE-Zuges bis Zürich, wo wir uns nun von einer glücklichen, erlebnisreichen Ferienwoche verabschieden. *ao.*

Zur Herbstkreuzfahrt der Raiffeisenleute vom 22. bis 29. September 1979

Die herrliche Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer gehört nun für uns Raiffeisenleute der Vergangenheit an. Im dominierenden Raiffeisenpulli haben wir unter uns Schweizern und Schweizerinnen für eine Woche Verbindungen angeknüpft und Gedanken ausgetauscht. Mit der Einschiffung in Venedig auf die «Espresso Corinto» beginnt die Fahrt auf hoher See, dann geht's durch den grandiosen Kanal von Korinth und weiter bis Piräus, Athen und auf die Akropolis.

Ein Höhepunkt waren Kusadasi und die mächtigen Ausgrabungen der vorchristlichen Stadt Ephesus in der Türkei. Immer mit hellem Sonnenschein ging die Fahrt weiter auf die traumhaften Inseln Griechenlands Mykonos, Rhodos, Lindos sowie Kreta, die Wiege der minoischen Kultur. Der letzte Landausflug am 7. Tag war in Dubrovnik mit Besichtigung der Altstadt. Nach der eindrucksvollen Reise führte uns die «Corinto» in Venedig wieder an Land. Unserem Reiseleiter vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen in St. Gallen, Herrn Franz Altenburger, sei für seine väterliche Reiseleitung herzlich gedankt (allzeit bereit!). Der Reiseleiterin von der Reisegesellschaft Oreantours Zürich, Fräulein Ester Grameri danken wir alle ebenso.

Das Reisequartett von Laupersdorf SO,

H. St.

Fröhliche Ferien mit Raiffeisen

Pensionskasse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Einladung zur ausserordentlichen Generalversammlung

auf Samstag, 24. November 1979, 9.45 Uhr im Kongresshaus Schützengarten (Parterresaal), St.-Jakob-Strasse 35, St. Gallen

Verhandlungsgegenstände

1. Eröffnung durch den Präsidenten
2. Wahl von Stimmenzählern
3. Protokoll der letzten GV
4. Besprechung der Rechnung und Bilanz 1978 (die Unterlagen haben Sie am 22. Juni 1979 erhalten)
5. Bericht der Kontrollstelle
6. Genehmigung der Rechnung und Bilanz 1978 mit Entlastung der Verwaltung
7. Allgemeine Umfrage
8. Beschlussfassung über Änderung der Statuten per 1. Januar 1980

Das wichtigste Traktandum ist die Statutenrevision.
Nachdem die Verwaltungsräte der Pensionskasse und des Verbandes der neuen Konzeption zugestimmt haben, nehmen wir gerne an, dass auch Sie grünes Licht geben.
Im Interesse eines umfassenderen finanziellen Schutzes sehen wir auch vor, die Sparkasseeinrichtung auszubauen. Wir möchten jenen Damen und Herren, die nur der Sparkasse angeschlossen sind, die wichtige Versicherungsdeckung für den Todes- und Invaliditätsfall durch Krankheit verschaffen. Wir werden darüber an der GV orientieren; die heutige Einladung richtet sich deshalb auch an diese Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
Für Ihr Interesse, das Sie mit Ihrem Besuch bekunden, danken wir.

St. Gallen, 11. Oktober 1979

Im Auftrage des Verwaltungsrates der Pensionskasse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

J. Roos Dr. J. A. Kissling

Informationsabend der Raiffeisenkasse Villnachern AG

Am Freitag, den 21. 9. 79, war der Bevölkerung von Villnachern Gelegenheit geboten, allerlei Wissenswertes über das Gedankengut Raiffeisens und die praktische Tätigkeit einer Raiffeisenkasse zu erfahren.
Verbunden mit dem Willkommgruss eröffnete der Präsident der Kassenverwaltung, O. Fehlmann, den Abend. Er wies auf die Entwicklung der Raiffeisenkasse Villnachern hin sowie als Vergleich auf diejenige der umliegenden Raiffeisenkassen. Dabei stellte er fest, dass ein Stamm guter Mitglieder das Kernstück einer Raiffeisenkasse darstelle, damit diese die ihr zugedachte Aufgabe erfüllen könne. Der Ausbildungsleiter der Zentralverwaltung, O. Schneuwly, erläuterte den Anwesenden anhand von Folien das Gedankengut, die Zielsetzungen des Gründers sowie die Entwicklung bis in die heutige Zeit. Der anschliessende Film zeigte einen farbigen Querschnitt dessen, wie sich die Verwirklichung der Idee Raiffeisens innert 75 Jahren vollzog.
Während dieser Zeit und auch heute noch gilt die Maxime – verantwortungsbewusster Einsatz der anvertrauten Geldmittel und integre Geschäftsführung.
Zum Schluss des Abends dankte O. Fehlmann für das Erscheinen und ermunterte diejenigen, die noch nicht Mitglied sind, die aufliegende Beitrittserklärung auszufüllen. *H. S.*

Ein Freudentag für die Raiffeisenkasse Blumenstein BE

Festliche Einweihung des neuen Kassengebäudes

Es war ein mutiger, aber trotzdem wohlüberlegter Schritt der Raiffeisenkasse Blumenstein, den Bau eines eigenen Kassengebäudes in die Wege zu leiten. In günstiger Verkehrslage, unweit des Blumensteinbades, konnte das erforderliche Bauland erworben werden, und im ortsansässigen Architekten Erich Kohli fand man einen Planer, der freudig und mit Elan ans Werk ging und sich eine Ehre daraus machte, ein schlichtes, zweckmässiges Kassengebäude zu schaffen, das sich heute harmonisch ins Dorfbild einfügt. In gleichem Stil wurde ebenfalls das danebenstehende Wohngebäude, Eigentum der Familie der Verwalterin Kathrin Zimmermann, erbaut. Und nun hat nach glücklicher und unfallfreier Vollendung des freundlich-heimelig anmutenden Neubaus eine schlichte

Einweihungsfeier

stattgefunden, zu der neben den Kassenbehörden Vertreter der Einwohner- und Burgergemeinde Blumenstein, des schweizerischen und deutschbernischen Raiffeisenverbandes und der benachbarten Raiffeisenkassen eingeladen wurden. Eröffnet wurde das kleine Fest mit einer Besichtigung der Bankräumlichkeiten. Das Erdgeschoss enthält einen Schalter- und Warteraum, einen Tresorraum mit 75 Kundenfächern, einen Tresorvorraum, der zugleich als Besprechungsraum dient, ein helles Büro mit zwei Arbeitsplätzen, von denen aus man eine gute Übersicht hat, was für eine Kasse mit Einmannbetrieb nicht unwesentlich ist, namentlich hinsichtlich der Sicherheit. Selbstverständlich ist auch eine moderne Alarmanlage mit direkter Verbindung zur Polizei vorhanden. Der Architekt hat in jeder Beziehung eine kluge Lösung gefunden. Der Schalter selber besteht aus einem panzerverglasten Allgemeinschalter und einem abgetrennten Diskretschalter. Im Untergeschoss befinden sich ein freundliches Sitzungszimmer, das Archiv und ein Reserveraum, in dem später beispielsweise ein Buchungsautomat plaziert werden kann. Vorhanden sind ferner Waschküche und Luftschutzraum. Im Obergeschoss ist eine sehr gefällige 4½-Zimmer-Wohnung. Als Baumaterial wurde zu einem grossen Teil einheimisches Holz verwendet. Die am Bau beteiligten Unternehmer und Handwerker haben exakte und saubere Arbeit geleistet. Die gesamten

Anlagekosten

belaufen sich inklusive Bauland und Möblierung auf 585 000 Franken. Dass diese Kosten im Rahmen des Voranschlages gehalten werden konnten, wurde mit Befriedigung vermerkt. Nach der Besichtigung wurde im Gasthof Bären ein schmackhaftes Essen serviert.

Reden

Hier begrüsste Vorstandspräsident Walter Messerli alle Geladenen und bedauerte, dass krankheitshalber zwei verdiente Förderer der Kasse, alt Präsident Hans Rufener und alt Verwalter Paul Winkler, nicht anwesend sein konnten. Der Redner legte die Gründe dar, weshalb ein Neubau nach 36jährigem Bestehen der Kasse notwendig wurde. Sie befand sich all die Jahre im Hause von Verwalter Paul Winkler.

Eingangsportal der Raiffeisenkasse

Das Sitzungszimmer im Untergeschoss

Nach dessen Rücktritt konnten keine geeigneten Lokalitäten gefunden werden, so dass nichts anderes übrigblieb, als einen Neubau zu wagen. Die Kasse ist aber seit der Gründung in so erfreuendem Masse erstarkt, dass der Neubau, wie sich der Präsident äusserte, «verkraftet werden kann». Die neue Verwalterin Kathrin Zimmermann berichtete anschliessend in aller Kürze über die Entwicklung der Kasse. Im ersten Geschäftsjahr gehörten ihr 43 Genossenschafter an, und bei einer Bilanzsumme von 75 462 Franken und einem Umsatz von 184 000 Franken konnte ein äusserst bescheidener Reingewinn von wenig mehr als 19 Franken als erste Einlage dem Reservefonds zugewiesen werden. Auf Ende des letzten Jahres konnten folgende Zahlen gemeldet werden: 206 Genossenschafter, 8,431 Mio Franken Bilanzsumme, 22,611 Mio Franken Umsatz, 6,431 Mio Franken anvertraute Spargelder und 331 384 Franken Reserven. Vizedirektor Fritz Naef aus St. Gallen überbrachte die Grüsse und Glückwünsche des Zentralverbandes zum wohlgelungenen Werk, das alle Beteiligten mit Freude erfüllen darf. Die Kasse habe, sagte der Redner, ein neues Kleid erhalten, wogegen ihr inneres Wesen keine Änderung erfahren werde, denn sie bleibe weiterhin ein Selbsthilfewerk im Dienste der Öffentlichkeit. Sie habe, wie alle Raiffeisenkassen, volkswirtschaftliche Bedeutung, diene der Wirtschaft und befruchte im besondern das örtliche Wirtschaftsleben. Im mächtigen, 1195 Kassen umfassenden schweizerischen Raiffeisenverband sei die Raiffeisenkasse Blumenstein ein wertvolles Glied. Der Redner würdigte dankend die Arbeit der Chargierten, speziell diejenige von alt Verwalter Paul Winkler, aber auch diejenige des Architekten und der Handwerker; er wünschte der neuen Verwalterin Frau Kathrin Zimmermann Glück und Mut und der Kasse weiterhin eine gesunde Entfaltung zu Nutz und Frommen der Bevölkerung von Blumenstein.

Auch der frühere Präsident des Verbandes deutschbernischer Raiffeisenkassen, Hermann Hofmann aus Uetendorf, der den am Erscheinen verhinderten Nachfolger Ernst Neuenschwander vertrat, zeigte sich erfreut über das geschaffene Werk und erinnerte daran, dass die Raiffeisenkassen, wenn sie getreu nach den Grundsätzen des Schöpfers der wohl grössten Genossenschaftsbewegung geführt werden, nie zu einem reinen Geldgeschäft herabsinken dürfen, sondern vorab einem ideellen Zweck zu dienen haben. Weiter führte er aus, dass die sechs Raiffeisenkassen im Thuner Westamt (Blumenstein, Forst-Längenbühl, Höfen, Pohlern, Thierachern und Uetendorf) heute einen Mitgliederbestand von 1125 Genossenschaftern haben und die folgenden beachtlichen Zahlen aufweisen können: 53,956 Mio Bilanzsumme, 159,665 Mio Umsatz, 1,994 Mia Reserven und 36,294 Mio Franken anvertraute Spargelder. Es darf mit Stolz auf diese Zahlen verwiesen werden.

Als Vertreter der Raiffeisenkassen des Thuner Westamtes überbrachte Fritz Nafzger aus Forst die Glückwünsche aller Nachbarkassen und überbrachte einen netten Wandteppich.

Architekt Erich Kohli dankte vorab für das ihm geschenkte Vertrauen und wünschte seinerseits der Kasse, die, wie er betonte, als wertvolle Institution in Blumenstein nicht mehr wegzudenken ist, viel Glück und Prosperität zum Wohle der Dorfgemeinschaft. Er kam dann eingehend auf den technischen Teil und die gewählte Konzeption zu sprechen und erklärte, dass ihm der nicht alltägliche Auftrag Freude und hohe Befriedigung gebracht habe.

Als weiterer Redner ergriff hierauf Gemeindepräsident Ernst Rothacher das Wort. Er gratulierte namens der Gemeindebehörde und gab der Freude Ausdruck über das schöne Gebäude, das das Dorfbild sehr vorteilhaft bereichere. Seinen guten Wünschen fügte er bei: «Wir schätzen die Raiffeisenkasse. Sie half der Gemeinde, und wir freuen uns mit den Raiffeisenleuten.» Namens der Burgergemeinde dankte deren Sekretär Hans Rufener für die Einladung und entbot ebenfalls beste Wünsche. Ein gemütliches Beisammensein beschloss die Einweihungsfeier, an die man sich gerne erinnern wird. *H. H.*

Neue Raiffeisenkasse in Pfaffnau LU

Neues Bankgebäude der Raiffeisenkasse Pfaffnau

Seit geraumer Zeit ziert ein neues schmuckes Raiffeisengebäude das Zentrum des Luzerner Dorfes Pfaffnau. Der Chronik zuliebe wird mir hier die Gelegenheit geboten, kurz über die Baugeschichte zu berichten.

Das umsichtige Bankgremium unter der aufgeschlossenen Führung von Vorstandspräsident Josef Hunkeler und Aufsichtsratspräsident Ernst Scheidegger hat im Jahre 1976 beschlossen, auf das 50. Jubiläum hin ein neues Bankgebäude bauen zu lassen. Dieser Entschluss drängte sich auf, weil die Räumlichkeiten durch die stets erfreuliche Entwicklung der Bankgeschäfte im Privathaus, in dem die Bank untergebracht war, nicht mehr genügten. Mit dem Abbruch des «Rösli-Hauses» entstand im Dorfzentrum ein leerer Platz, den man vorerst nicht wieder überbauen, sondern zu einer Grün- und Parkfläche gestalten wollte. Dank der Initiative des früheren Verwalters, Vinzenz Rösli sel., war es möglich, diese Parzelle mit dem heutigen Bankgebäude zu überbauen.

Im Frühjahr 1977 entschied sich die Fachjury unter der Leitung von Dr. Edelmann, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, und Herrn Bayer, Architekt, St. Gallen, aus den 6 eingegangenen Projekten für 2 geeignete Entwürfe. Nach einer weiteren Überarbeitung konnte dann später das dem heutigen Grundriss entsprechende Projekt bestimmt werden. Da das Dorfbild von Pfaffnau das Prädikat von regionaler Bedeutung trägt, galt es vermehrt, den Wünschen der Kantonalen Denkmalpflege zu entsprechen. Beim Kantonalen Tiefbauamt musste eine weitere Hürde genommen werden, da die bevorstehende Sanierung der Kantonsstrasse eine Absenkung der Strasse um 1.50 m vorsieht, was Probleme mit der Zufahrt ergab. Im Frühjahr 1978 wurde dann nach hartem Ringen die Baubewilligung für den Neubau erteilt, der folgendes Raumprogramm enthält: Im Untergeschoss befinden sich: Hei-

zungsanlage, Tankkeller, Waschküche, Bastelraum, Gemüsekeller und der Luftschutzkeller. Im Erdgeschoss sind die eigentlichen Bankräume untergebracht. Sie bestehen aus: Schalterhalle mit Diskretschalter, Kassabüro, Tresorraum, Verwalterbüro, Sitzungszimmer, in dem auch die ganze Buchhaltung integriert ist. Das 1. Obergeschoss bietet Platz für eine grosszügige 5½-Zimmer-Wohnung, die für das Verwalter-Ehepaar bestimmt ist, und im 2. Obergeschoss befinden sich eine geräumige 2-Zimmer-Wohung und eine originelle 1-Zimmer-Wohnung.
Bei den anschliessenden Auftragserteilungen konnte glücklicherweise weitgehend das einheimische Gewerbe berücksichtigt werden. Bei schönstem Frühlingswetter erfolgte am 24. April 1978 im Rahmen einer schlichten Feier der erste Spatenstich. Obwohl sich das Wetter im Verlaufe des Sommers nicht immer von der baufreundlichen Seite zeigte, kamen die Arbeiten am Neubau gut voran, und am 6. Oktober 1978 konnte man anlässlich einer Feier das Aufrichtefest begehen. Die Wintermonate eigneten sich gut, um den Innenausbau voranzutreiben, der sich wie folgt präsentiert:
Die Bankräume sind an den Wänden und Decken mit Nussbaumholz ausgebaut und erwecken zusammen mit dem rauhen Wandputz den Charakter eines zeitlosen Innenausbaues. Die Farbgebung an Büromöbeln, Türen und Safeanlage zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bankräume und gibt dem Ganzen eine harmonische Einheit. Alle Sicherheitsmassnahmen entsprechen den neuesten technischen Errungenschaften und bieten dem Bankkunden alle gewünschten Garantien. Die Wohnungen sind zweckmässig konzipiert und gewährleisten in jeder Beziehung neuzeitliche Wohnkultur.
Am 5. Mai 1979 war es soweit, dass anlässlich des 50. Jubiläums der Bank das schmucke Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden konnte.
Der stattliche Neubau darf mit Recht als Ausdruck und Krönung einer konstruktiven und vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Baukommission, zuständiger kantonaler Behörde und Gemeinderat von Pfaffnau sowie allen beteiligten Handwerkern betrachtet werden. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle nochmals meinen persönlichen Dank aussprechen, ganz besonders an alle Mitglieder der Baukommission, die an den 20 Sitzungen jederzeit ein aufgeschlossenes und kollegiales Verhalten an den Tag gelegt haben.

Josef Lustenberger
Architekt
Willisau

Der Schalterraum

Raiffeisenkasse Ingenbohl SZ baut sich ein neues Heim

Seit dem Gründungsjahr 1919 bestand das Ziel der Darlehenskasse Ingenbohl darin, als einfache Geldausgleichstelle der Bevölkerung unserer Gemeinde durch vorteilhafte Zinsen zur Seite zu stehen. Am Anfang beschränkte sich die Geschäftstätigkeit der Darlehenskasse vorwiegend auf die Entgegennahme von Spargeldern einerseits und die Gewährung von Darlehen anderseits.
In den letzten Jahren hat sich dieses einheimische Geldinstitut zur Aufgabe gemacht, den Genossenschaftern und Kunden

umfangreiche Dienstleistungen

anzubieten, und ist so zu einer angesehenen Platzbank geworden. Langsam, doch stetig entwickelte sich die ursprünglich mit bescheidenen Umsätzen arbeitende Darlehenskasse zur heutigen Raiffeisenkasse (neue Firmenbezeichnung seit der Statutenrevision 1974), mit einer Bilanzsumme von 13 Mio. Franken und einem Umsatz von 38 Mio. Franken. Einen Weltkrieg, die Krisenjahre und die Rezession der jüngsten Zeit vermochte die Raiffeisenkasse unbeschadet zu überstehen.
Durch die erfreuliche Geschäftszunahme vor allem ab 1972, nach Inbetriebnahme der neu eingerichteten Lokale in der «Alten Mühle» in Ingenbohl, wurden die Räume bald wieder zu klein. Das grössere Geschäftsvolumen und das Bestreben, die Kunden noch besser zu bedienen, bedingten die Anschaffung eines Kleincomputers und diverser weiterer Büromaschinen.

Chance für ein Dorfzentrum

Als die Post Brunnen und die Gemeinde Ingenbohl im Jahre 1976 von der Genossame Ingenbohl die Kündigung für die gemieteten Büros erhielten, erkannte die Verwaltung der Raiffeisenkasse Ingenbohl die selten günstige Gelegenheit, ein eigentliches Dorfzentrum zu erstellen. Sie ergriff die Initiative, si-

Der imponierende Bau

Grosszügige Schalterhalle

cherte sich das zentral gelegene Grundstück und startete entsprechende Anfragen an den Gemeinderat und die Postdirektion, welche beide positiv beantwortet wurden. Am 28. Dezember 1976 wurden der Landkauf getätigt und die Planung sofort an die Hand genommen.
Wir freuen uns, Ihnen heute unsere neuen Lokalitäten vorstellen zu dürfen.

Zweckmässige Bankräume

entsprechen dem Zielprogramm, den Kundendienst rasch, diskret und einwandfrei zu erfüllen. Vor allem ältere und behinderte Personen unseres Kundenkreises wird es freuen, dass sich der Tresorraum mit den Safe-Fächern im Parterre, unmittelbar neben den Schaltern, befindet.

Zur modernen Bank gehört auch ein heute absolut notwendiges

neuzeitliches Sicherheitssystem.

Die eingebaute Überwachungs- und Alarmanlage bietet optimalen Schutz vor Überfall und Einbruch. Besonders gesichert sind die Tresoranlagen: ein Zeitschloss sorgt dafür, dass während den Sperrzeiten (Nacht, Wochenende etc.) der Tresor nicht geöffnet werden kann, auch nicht vom Bankpersonal. Dies sind nur einige Angaben über die komplexen und zukunftsorientierten Sicherungsanlagen.
Im gleichen Zuge wurden auch die

Arbeitsgeräte modernisiert

Der heutige Kleincomputer (mit Magnetkonti arbeitend) wurde ebenfalls durch ein leistungsfähigeres Modell mit Magnetplatten und Bildschirm ersetzt. Die Münzzähl- und Abpackmaschine stellen wir interessierten Geschäften und Vereinen unentgeltlich zur Verfügung.
Motorisierten Kunden stehen genügend eigene Parkplätze zur Verfügung. Dank der zentralen Lage sind von hier aus alle anderen Geschäfte im Dorfkern rasch erreichbar.
Die Bauherrschaft freut sich, dass der weitaus grösste Teil der Bauarbeiten im lokalen Einzugsgebiet vergeben und dadurch vorwiegend unsere bestehende und zukünftige Kundschaft berücksichtigt werden konnten.

Allen Firmen und Mitarbeitern, die zum guten Gelingen des Neubaues mitgeholfen haben, darf ich meinen herzlichen und aufrichtigen Dank aussprechen.

Josef Schwegler, Verwalter

Tradition in neuen Räumen...

Einweihung des Neubaus der Raiffeisenkasse Baar ZG

Am Abend des 24. August 1979 konnten sich Kassenbehörden und zahlreiche Gäste aus Wirtschaft und Politik davon überzeugen, dass der Umbau der alten Dorfbank an der Marktgasse in Baar in jeder Beziehung gelungen war. Das Werk entstand aus einer optimalen Zusammenarbeit der Bauherrschaft und der Generalunternehmung Walter Beerli, Baar.

Bei einem zwanglosen Apéro bewunderte man die einfachen, aber sehr ansprechenden Räume der Schalterhalle und der Büros der neuen Raiffeisenkasse. Was man sonst nicht gewohnt ist, der Tresorraum befindet sich bequem auf gleicher Höhe der andern Lokalitäten. Die maximalen Sicherungen gegen Einbruch und Überfall entsprechen den neuesten Erkenntnissen. Die Kasse wird betreut durch das Verwalterehepaar Alois Iten und einen Angestellten.

Übergabe und Einweihung

Vorstandspräsident Alfred Bachmann, Baar, begrüsste die Anwesenden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Raiffeisenkasse Baar nun ihre Dienste in vollem Umfang den Einwohnern von Baar anbieten könne. Durch die Neukonzeption sei das Wachstum und die Erweiterung der Kasse und der Geschäfte gesichert. Der Sprecher wies auf den viel beachteten künstlerischen Schmuck im Büroraum hin und dankte Frau Viola Motyl, Allenwinden, für diese Leihgaben.
Anschliessend übergab Architekt Walter Beerli, Baar, dem Präsidenten den symbolischen Schlüssel mit dem Wunsch, dieser möge die Türe zum Erfolg und Wachstum öffnen. Der frühere Pfarrer von Menzingen, Josef Hausheer, Mitbegründer der dortigen Raiffeisenkasse, nun Kaplan in Baar, sprach vom sakralen und profanen Lebensraum, in welchem sich untrennbar unser Christsein vollziehen sollte. Unsere Arbeit sei Werktagsgottesdienst zur Ehre Gottes. Geld an und für sich sei nicht schlecht, doch sollten wir gerade in Geldgeschäften menschlich denken und den Grundsatz der Raiffeisenkasse beherzigen, dass Gemeinnutz vor Eigennutz kommt. In diesem Sinn segnete er das neue Werk wirtschaftlicher und sozialer Tätigkeit und alle, die damit zu tun haben.

Dank, Grüsse, Gratulationen

Im Schulhaussaal an der Marktgasse begrüsste anschliessend der Präsident des Aufsichtsrates, Gerold Steiner, Deubühl, Baar, zahlreiche weitere Gäste zu einer Feier und einem Nachtessen. Er gab einen Überblick über die Entwicklung der Raiffeisenkasse Baar. Die Gründung erfolgte 1952 in einer Bauernstube in der Rebmatt. Erst 1959 wurde das Kassenbüro an den Bühlplatz und 1968 an die Marktgasse ins

Aussenansicht der neuen Raiffeisenkasse

Dorf verlegt. Anfangs 1979 konnte diese Liegenschaft von Frau Lina Jäggi käuflich erworben werden. Damit war der Weg zum Umbau offen. Mit dem Planen und den Vorarbeiten wurde unverzüglich begonnen.
Gerold Steiner begrüsste besonders Vizedirektor Schneuwly vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, St. Gallen, alt Regierungsrat Silvan Nussbaumer, Präsident des Regionalverbandes, Oberägeri, Einwohnerrat Werner Dossenbach, Baar, sowie die zahlreichen Vertreter der katholischen Kirchgemeinde, des Gewerbevereins, der verschiedenen Kooporationen und der in Baar ansässigen Banken.
Architekt Walter Beerli, Baar, freute sich als Planer über diesen Festtag. «Die Aufgabe war nicht leicht, da es galt, einen Alt- und Neubau gestalterisch in eine Einheit zu verschmelzen und zugleich die Voraussetzungen für ein kontinuierliches Wachstum der kommenden 20 Jahre zu schaffen.» Nach einer sechsmonatigen Bauzeit sei nun ein Kleinod entstanden, dies dank einer optimalen Zusammenarbeit mit den Bankorganen, den Mitarbeitern und Handwerkern wie auch der früheren Besitzerin, Frau Lina Jäggi. Diese ältere Dame verdiene es, mit einem grossen Blumenstrauss besonders geehrt zu werden. Bankpräsident Alfred Bachmann dankte im Namen der Bauherrschaft neben den Handwerkern besonders Walter Beerli und Holger Ekkell, Bauleiter. Franz Gisler, «Rössli», Baar, der während der Bauzeit freundnachbarlich ein Provisorium zur Verfügung gestellt hatte, erhielt ebenfalls ein Lob.

Blick in den Schalterraum der Raiffeisenkasse

Aus Kasse wird bald eine Bank

Vizedirektor Schneuwly, St. Gallen, beglückwünschte die sehr gut geführte Kasse von Baar. Bald werde aus der Kasse eine Bank, wenn nämlich die Bilanzsumme über 20 Mio. steige. «Wir dürfen stolz sein, dass die Baarer Raiffeisenkasse wie an andern Orten aus der Bauernsame herausgewachsen ist und heute zu einem echten Dienstleistungsbetrieb wurde.» Der Präsident des Regionalverbandes Zug, Silvan Nussbaumer, dankte allen, welche zum guten Gelingen dieses prächtigen Werkes beigetragen haben. Die Darlehenskasse Baar ist 27 Jahre jung und zählt 340 Mitglieder. Mit 18 Millionen Bilanzsumme ist sie die viertgrösste der zugerischen Kassen. Sie wird nun in eine neue Ära eintreten, welche für die Mitglieder wie auch für die Bank segensreich sein werden.

Schmuckstück der Marktgasse

Einwohnerrat Werner Dossenbach brachte den Gruss, die Gratulation und die Anerkennung des Rates. Der Bau sei aus einer schlechten Situation entstanden, aber zu einem Schmuckstück für die Baarer Marktgasse geworden. Diese Gasse sei in den letzten Jahren leider etwas vernachlässigt worden, da sich das Geschäftsleben eher im untern Teil von Baar konzentriere. Nun bestehe die Hoffnung, dass durch diesen erfreulichen Neubau wieder ein «Marktleben» erwachse, das den traditionellen innern Zusammenhang der Stadt Baar festigen helfe.
Nach dem Reigen der Gratulanten ging die Feier um die neue Baarer Dorfbank unter Freunden und Kunden weiter. Essen und Tranksame aus der Küche der Familie Waltenspühl und die zehnköpfige Buremusik der Feldmusik Baar trugen das Ihre zu einer fröhlichen Stimmung bei.

Am Samstag öffnete die neue Bank alle ihre Türen weit, um Mitgliedern und Bevölkerung die neuen Räume zu zeigen. Die Kinder interessierte vor allem der originelle Wettbewerb. *(mw)*

Mitteilung an die Verwalterinnen und Verwalter der Raiffeisenkassen betreffend Abschluss der Konti beim Verband per 31. Dezember 1979

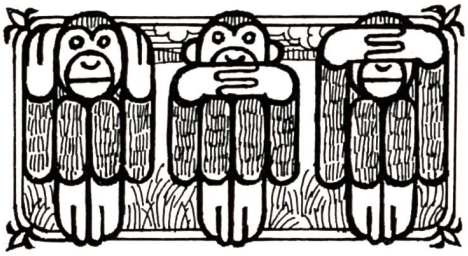
Die Konti der Raiffeisenkassen wurden im Verlaufe dieses Jahres teilweise auf die elektronische Datenverarbeitung umgestellt. Deshalb werden die Konti nun wieder allgemein auf den 31. Dezember abgeschlossen (nicht mehr auf Ende November).

Eine ausführliche Orientierung über den Kontoabschluss am 31. Dezember 1979 wird Ihnen Anfang Dezember zusammen mit dem periodischen Monatsauszug November zugehen.

Bankbeamtendiplom

Am 27./28. August und 10.–14. September fanden die diesjährigen Eidgenössischen Diplomprüfungen für Bankbeamte statt. Unter den Kandidaten, die diese schwere Prüfung bestanden haben, befinden sich erfreulicherweise 2 junge Raiffeisenmänner – Herr Hans Egli, Verwalter der Raiffeisenbank Schänis SG, und Herr Werner Hedinger, Handlungsbevollmächtigter bei der Zentralbank.

Dass es schwer ist, diese Hürde zu überspringen, geht schon daraus hervor, dass die Durchfallquote dieses Jahr über 30% beträgt. Um so mehr danken wir diesen beiden Mitarbeitern für die Zeit, die sie während Jahren dem Studium unserer Materie geopfert haben. Wir gratulieren beiden Herren herzlich zu diesem persönlichen Erfolg. *RL*



Besinnliches

Ein Mann, im vollsten Sinne des Wortes..., ist, wer mit Verständnis auf seine Vergangenheit, d. h. die Entwicklung seiner Fähigkeiten zurückblickt und im Bewusstsein seiner von ihm erkannten Bestimmung in der Gegenwart tätig ist und handelt. Vor allem nützt er aber auch dadurch, dass er bildet und erzieht. *Richard Wagner*

Der Mann gibt seinem Hause
die Gestaltung,
Doch von der Frauen
innerer Verwaltung
Beleben sich des Hauses Art und Sitten.
Es ist ihr Eigenstes, das unumstritten
Sie ihrem Heim den Ton zu stimmen
weiss.
Und klingt er schön, so ist's der Frauen
Preis. *Hildegard Neuffer-Stavenhagen*

Grosse Sprüche

Wie seltsam ist es doch, wenn ein Brautpaar vormittags auf der Kirchentreppe mit dem Fruchtbarkeitssymbol Reis überschüttet wird und die Braut dann abends die Pille nimmt.
Aus «Süddeutsche Zeitung»

Je besser die Nachricht, um so schlechter lässt sie sich verkaufen. *Ruma*

Wer weich liegt, steht schwer auf.
L. Thoma

Man führt gegen den Wein nur die bösen Taten an, zu denen er verleitet; allein er verleitet auch zu hundert guten Taten, die nicht so bekannt werden.
Georg Christoph Lichtenberg

Humor

Der Lehrer schildert den Untergang der sündigen Welt. «Blitze werden zucken, der Donner wird rasen, die Erde wird sich öffnen, und die Berge werden in die Klüfte stürzen...» Da meldet sich der kleine Peter mit strahlendem Gesicht: «Herr Lehrer», meint er, «an diesem Tag werden wir doch sicher schulfrei bekommen?» *cpr*

Das Amateurorchester einer kleinen Stadt hatte sich vorgenommen, Beethovens Neunte aufzuführen. Ein bekannter Musikkritiker hatte sein Erscheinen zugesagt. Am Tage nach dem Konzert suchte das halbe Städtchen die Kritik in der Zeitung. Tatsächlich, im Feuilleton stand sie. Sie lautete schlicht: «Das Liebhaberorchester des Städtchens spielte gestern abend gegen Beethovens Neunte. Beethoven verlor.»

«Heini», ruft der Lehrer, «wie heisst die Mehrzahl von Lebensgefahr?» Kurze Überlegung. «Lebensgefährtinnen, Herr Lehrer!»

Sie stritten sich über eine allgemeine Frage. Er wollte recht haben, und sie wollte recht haben. Schliesslich sagte die Ehefrau: «Schön, schauen wir im Konversationslexikon nach. Aber machen wir erst eine Wette. Um einen Pelzmantel. Gewinnst du, dann suchst du mir den Mantel aus, gewinne ich, dann suche ich ihn mir selbst aus.» *cpr*

Voranzeige

Der nächstjährige Verbandstag findet am 14./15. Juni 1980 in Bern statt.

Sekretariat

Inserieren
Inserieren
Inserieren
Inserieren
Inserieren
Inserieren

im
Schweizer Raiffeisenboten
bringt Ihnen
stets
den gewünschten
Erfolg!

Praktisch warm günstig!!

Zäher Stoff, beliebte Moosgummisohlen.
Art. 0744
36-42 **2 Paar nur 25.–**
Umtausch möglich.
GILLI-Versand
6232 Geuensee
✆ 045 - 21 34 34

Hirschmann

Wenn es um anspruchsvolle Überfall- und Einbruch-Meldesysteme geht: Hirschmann

Unter der Bezeichnung HAL bietet der bekannte Antennen-Spezialist Hirschmann ein komplettes Programm an hochwertigen Überfall- und Einbruch-Meldesystemen:

HAL 1000, das System für Industrie, Behörden und Gewerbe. Anerkannt und empfohlen vom Verband der Sachversicherer (VdS).

HAL 2000, das System, das den Richtlinien des VdS für Haushaltsrisiken entspricht.

HAL 4000, das System für mittlere Objekte im gewerblichen und privaten Bereich.

Anspruchsvolle Meldesysteme erfordern anspruchsvolle Beratung, Planung, Installation und Service.

HAL-ALARM AG
Ormisstrasse 102
8706 Meilen

Coupon für Informationsmappe HAL Überfall- und Einbruch-Meldesysteme.

IX 7905

Vidmar... damit Banken perfekt funktionieren

Vidmar baut Tresoranlagen, Panzertüren, Kassenschränke, Nachttresore, ganze Schalteranlagen, ganze Büroeinrichtungen.

Vidmar baut für kleine Banken und grosse Banken. Lokalbanken und Banken mit internationalem Ruf. Und immer zugeschnitten auf die spezifischen Bedürfnisse des Auftraggebers.

Vidmar für Banken: Der Name für problemangepasste Lösungen nach Menschenmass.

Vidmar

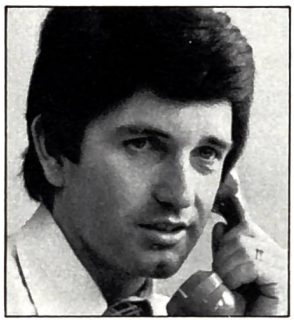
A+R Wiedemar AG
Tresor- und Stahlmöbelfabrik
3001 Bern ✆ 031 22 93 81

Wir, Zettler Näfels, sind in der Sicherheitstechnik zuhause. Verlangen Sie unsere Präsentation* zum Thema Brandschutz.

*– Überblick über Sicherheitstechnik
– Fallbeispiele
– Kosten-/Nutzenanalyse

ZETTLER

Zettler-Verkaufsbüros in Näfels, Prilly, Bissone
Kommunikationsanlagen
Sicherungsanlagen
Relais- und Gerätebau
Ein Unternehmen der Zettler-Gruppe



Rufen Sie ZETTLER AG NÄFELS an: 058 34 28 22 und verlangen Sie Herrn Hugues Lüdi, Verkaufsleiter.

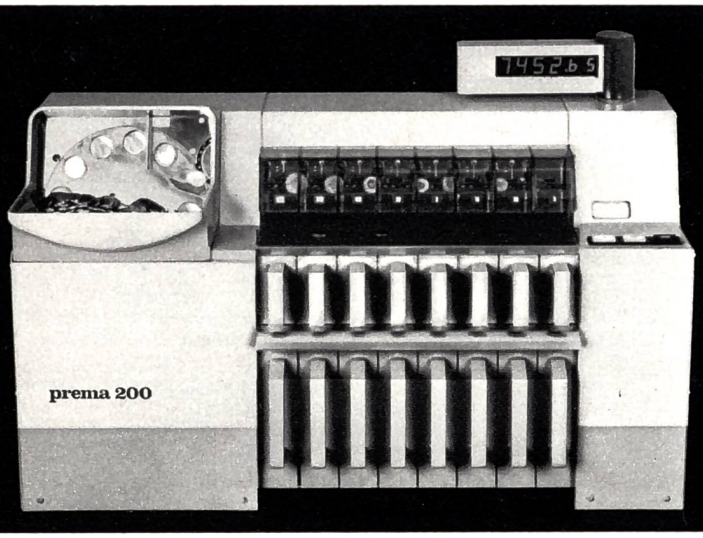
Zettler – bei jedem Sicherheitsprojekt von Anfang an dabei.

ZEICO

ZEICO AG SA

Schalteranlagen
Tresoranlagen
Nachttresor-Anlagen
Kassenschränke
Panzerschränke

Glanzenbergstrasse 10 CH-8953 Dietikon
Telefon 01 740 30 00



Vollautomatische Geldzähl- und Sortiermaschine

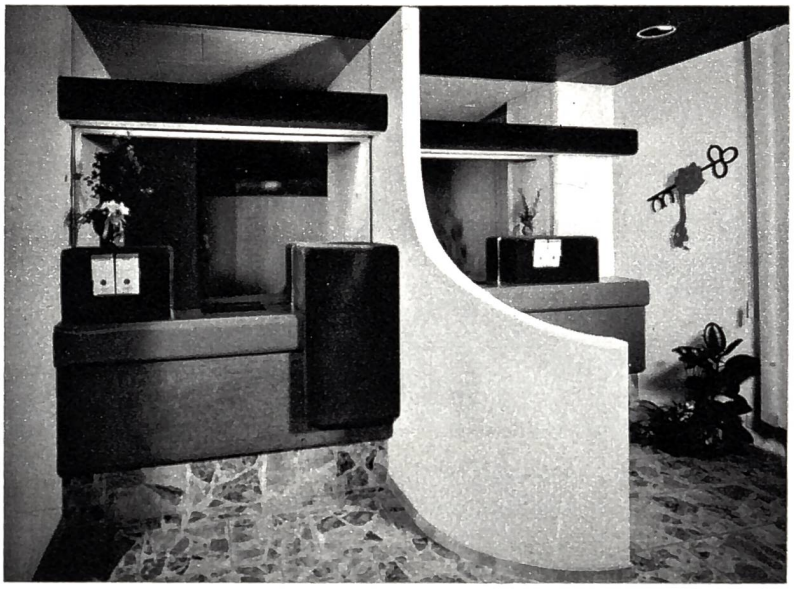
prema 200

prema 100

Mit perfektem elektromechanischem Abweis-System, ist es erstmalig gelungen, eine exakte Zählung und Sortierung der Münzen zu garantieren.

Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie mit uns eine kostenlose Vorführung oder verlangen Sie Prospekte.

PREMA ZOFINGEN, Engelgasse 4, 4800 Zofingen
✆ 062 51 61 40



safe-design ag

plant und baut

- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttresore, Rohrpostanlagen, Schalteranlagen nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safessteuerungen für Anlagen jeder Grösse
- Kassen- und Panzerschränke, feuersichere Schränke (div. Sicherheitsstufen), Büromöblierungen

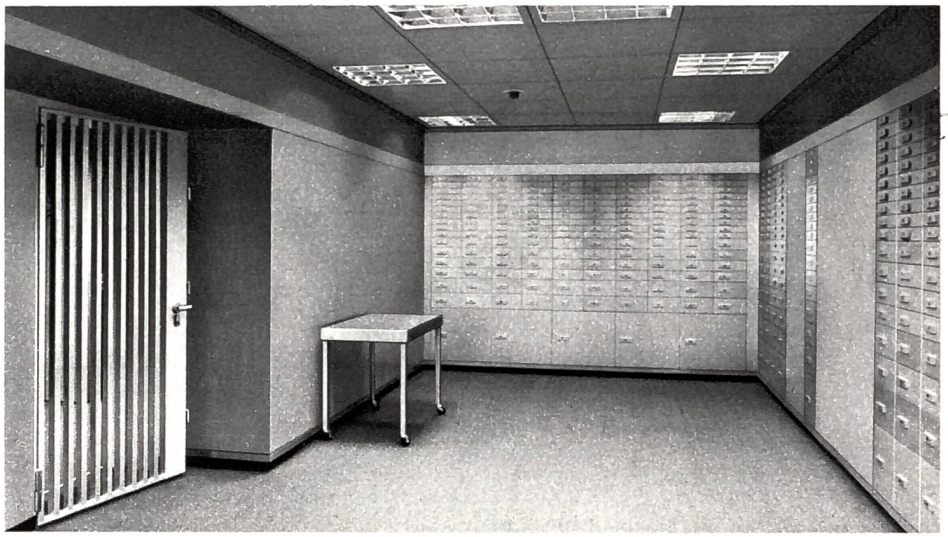
Eigene Fabrikation in modernsten Werkstätten mit vielen Spezialisten für die Bearbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme

safe-design ag 6343 Rotkreuz Haus Raiffeisenbank Tel. 042 64 10 22

Inserieren bringt immer Erfolg! Auch Ihnen!

TELL

Tresor-anlagen



Tresoranlagen sind grösste Vertrauenssache. Sie erreichen höchste Sicherheit durch Ihre Vertrauensfirma für:

Panzertüren, 170–400 mm stark, mit und ohne Zeitschloss

Tagesgittertüren als Flügel- und Schiebetüre

Kundenfächer, 60–500 mm hoch mit Kunststoff-Kassetten. Handbedienung mit Kunden- und Bank-Schlüssel oder elektronisch gesteuerte Ausführung

Kassierschränke, 1- und 2-flüglig mit Verstelltablaren

Schiebetürschränke, 2- und 3-flüglig mit Verstelltablaren

TELL

Kassenfabrik und Tresorbau, Brack & Peter, Inh. Jucker & Co.
Seestrasse 291, 8810 Horgen, Tel. 01–725 14 12

BIGLER
Sicherheitselektronik
für
Schutz
und
Sicherheit
WERNER BIGLER AG
8887 Mels, Tel. 085/2 47 35
8032 Zürich, Tel. 01/32 11 58 (Filiale)
Servicestellen in allen Landesteilen

Schusssichere Schalter-, Tresor- und Nachttresoranlagen
Armin Bräm AG, 8805 Richterswil
Kassenschrank- und Tresorbau Tel. 01/784 05 75

Fahnen
Flaggen
Masten
und alles, was zur guten Beflaggung gehört,
Ihr Spezialist
Heimgartner
9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

STEIB
seit 1843 im Dienste der Sicherheit

- **Schalteranlagen**
- **Safesanlagen**
- **Nachttresore**
- **Panzer- und Kassenschränke**

Verkauf direkt ab Fabrik. Auch Einzelstücke zu Fabrikpreisen.
Steib & Cie., Holeestrasse 151, 4015 Basel,
Telefon 061/38 85 85

Werben
Sie
für neue
Abonnenten
des
Schweizer
Raiffeisen-
boten

Ein wertvolles immer beliebteres
Geschenk
HANDGEMALTE
FAMILIENWAPPENSCHEIBEN
Eigenes Wappenarchiv
Butzenscheiben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.
GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau, Tel. 071/85 12 26

Tabake und Stumpen

Volkstabak	p. kg 16.40
Bureglück	p. kg 17.40
Älpler	p. kg 19.–
100 Brissagos	32.–
200 Habana	35.70

TABAK-VON ARX
5013 Niedergösgen
Telefon 064 / 41 19 85

Rückgaberecht bei Nichtgefallen

Hier ist
Ihr Inserat
erfolgreich!